Grundzüge einer Klassifikation

der

Wirtschaftswissenschaften.

Von

Prof. **Karl Menger.**

Sonderabdruck aus den
Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik, herausgeg. von Prof Joh. Conrad.
N. F. Bd. XIX.

Jena,
Gustav Fischer.
1889.

Die Diskussion über die Erkenntnisziele und die Erkenntniswege der Wirtschaftswissenschaften ist seit dem Erscheinen meiner „Untersuchungen über die Methode der Sozialwissenschaften“ nicht wieder zur Ruhe gelangt. In zahlreichen Schriften, neuerdings auch in veröffentlichten Kathedervorträgen ist mein methodologischer Standpunkt zum Gegenstande einer sich vielfach widersprechenden Beurteilung geworden. Insbesondere meine Ausführungen über das System der Aufgaben, welche die Sozialforschung auf dem Gebiete der Volkswirtschaft zu lösen hat und die hiermit verknüpfte wichtige Frage der Klassifikation der Wirtschaftswissenschaften haben ebenso viele freundliche Zustimmung gefunden, als mir heftige Gegnerschaften erregt. All dies und selbst manches Mißverständnis, welches sich an Erörterungen von Fragen so allgemeiner Natur zu knüpfen pflegt, würde mich indes nicht veranlassen, neuerdings in die Diskussion zu treten, wäre ich, mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Zustand der nationalökonomischen Studien in Deutschland, nicht der Ueberzeugung, daß nur die volle Klarheit über das ganze System der Aufgaben, welche die Wissenschaft auf dem Gebiete der Volkswirtschaft zu lösen hat, uns vor Einseitigkeit und den verderblichen Konsequenzen derselben für das Leben und das reine Erkenntnisstreben zu bewahren vermag.

Die historische Schule schildert den Ursprung und den geschichtlichen Verlauf der Sozialerscheinungen und ist — wenn von einzelnen besonders einseitigen Autoren abgesehen wird — auch ernstlich bemüht, zu den Gesetzen derselben, im Sinne von äusseren Regelmäßigkeiten in der

Koexistenz und der Aufeinanderfolge der Sozialphänomene zu gelangen. Indem sie aber darauf verzichtet, die komplizierten Wirtschaftserscheinungen zu analysieren, sie auf ihre letzten unserer sichern Wahrnehmung noch zugänglichen konstitutiven Faktoren, zumal aber auf die psychologischen Verursachungen zurückzuführen, verabsäumt sie, uns das theoretische Verständnis derselben zu eröffnen. Mannigfacher Mißbrauch, zumal das Streben, zu der Erkenntnis und dem Verständnis der realen Wirtschaftserscheinungen auf dem Wege aprioristischer Konstruktion zu gelangen, nicht zum geringsten Teile auch die Verkennung der Thatsache, daß die Wirtschaftserscheinungen in den Fluß der Zeit gestellt sind und auch von der Theorie zu beachtende Entwickelungen aufweisen, haben dazu geführt, die theoretische Analyse in Verruf zu bringen und die Beschreibung konkreter Wirtschaftsphänomene und der äusseren Regelmäßigkeiten in den Relationen derselben als das allein berechtigte Ziel national-ökonomischer Forschung erscheinen zu lassen — zum großen Nachteile unserer Wissenschaft. Es ist hierbei übersehen worden, daß die historische Untersuchung die theoretische nicht zu ersetzen vermag, die Thatsache der Entwickelung der Wirtschaftsphänomene aber die theoretische Analyse derselben weder ausschließt, noch auch überflüssig macht. Der Historismus in unserer Wissenschaft hat sich von der theoretischen Analyse überhaupt abgewendet, während es doch die Aufgabe unserer Wissenschaft ist, die der Eigenart der Wirtschaftserscheinungen entsprechende Form derselben zu finden. Die historische Schule hat die Irrtümer der aprioristischen Sozialphilosophie, zum Teil auch jene der Sozialphysiker und der Sozialbiologen zu vermeiden gesucht, sie ist indes in den noch schwereren Fehler verfallen, daß sie auf die theoretische Analyse und damit auf das theoretische Verständnis der Sozialerscheinungen überhaupt verzichtet und hierdurch den wissenschaftlichen Charakter der politischen Oekonomie geradezu in Frage gestellt hat. Die Lösung der hier berührten methodologischen Probleme ist ein dringendes Bedürfnis unserer Wissenschaft.

Doch von der Theorie der Wirtschaftserscheinungen und den verschiedenartigen Aufgaben, welche dieselbe zu lösen hat, gedenke ich hier noch nicht zu handeln, so sehr die Angriffe, welche ich gerade in der obigen Rücksicht erfahren habe, mich zu einer Entgegnung herausfordern. Die Untersuchung über die Natur der theoretischen Volkswirtschaftslehre, ihre verschiedenen Zweige und die durch die Eigenart der Wirtschaftserscheinungen bedingte Eigenart ihrer Aufgaben mag sich, mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der methodologischen Auffassungen, immerhin als das bestrittenste und somit als dasjenige Gebiet der Methodologie unserer Wissenschaft darstellen, welches zu bearbeiten am verlockendsten erscheint. Jede Behandlung des obigen Problems erscheint mir indes als völlig aussichtslos, so lange nicht die Vorfrage nach der Stellung der Wirtschaftstheorie im Kreise der Wirtschaftswissenschaften überhaupt gelöst ist. Die historische Schule hat die Besonderheit der Aufgaben, welche die Geschichte und die Statistik

einerseits und die theoretischen und die praktischen Wirtschaftswissenschaften andererseits zu lösen haben, die wesentliche Verschiedenheit der obigen Hauptzweige der Forschung auf dem Gebiete der Volkswirtschaft, nicht genügend beachtet. Sie hat die „Methode der Geschichtsforschung“ und die sog. „historische Methode in den theoretischen und praktischen Wirtschaftswissenschaften“ nicht streng genug auseinander gehalten. Sie hat insbesondere die eigenartige Stellung der praktischen Wirtschaftswissenschaften im System der Aufgaben, welche unsere Wissenschaft zu lösen hat, nicht richtig erkannt. Ein nach äußerlichen Einteilungsgründen geordnetes Aggregat von historischen, statistischen, theoretischen, morphologischen und praktischen, auf die Volkswirtschaft bezüglichen Erkenntnissen erscheint ihr als das einzig erstrebenswerte Ziel wissenschaftlicher Darstellung. Wer möchte bei dieser Sachlage speziell von dem Systeme der Aufgaben handeln, welche die theoretischen Wirtschaftswissenschaften zu lösen haben, ehe die Stellung der letzteren im Kreise der übrigen Wirtschaftswissenschaften — ehe die Klassifikation der Wirtschaftswissenschaften überhaupt — in ihren Grundzügen klargestellt ist?

1.

Die hauptsächlichen Gesichtspunkte für die Klassifikation der Wirtschaftswissenschaften.

Die Trennung der Ergebnisse realistischer Forschung in Einzelwissenschaften ist erfahrungsgemäß in zwei wesentlich verschiedenen Richtungen erfolgt: einerseits nach der Natur der Objekte der Forschung, nach den verschiedenen Gebieten der realen Welt, auf welche das wissenschaftliche Erkenntnisstreben hinzielt, andererseits nach den verschiedenen Richtungen wissenschaftlichen Erkenntnisstrebens, den verschiedenen Betrachtungsweisen der realen Welt.

Die Trennung der Wissenschaften in Natur- und in Menschheitswissenschaften, die Gliederung der Naturwissenschaften in solche von der organischen und der anorganischen Natur, und weiter in solche von den einzelnen Gebieten der organischen und der anorganischen Welt (Petrographie, Botanik, Zoologie) u. s. f., die Entstehung besonderer Rechts-, Staats-, Gesellschafts-, Wirtschaftswissenschaften u. s. f. beruhen auf dem ersten Einteilungsgrunde.

Der Fortschritt der Wissenschaften, die Vertiefung in die verschiedenartigen Probleme realistischer Erkenntnis hat indes zu einer weiteren Gliederung der Wissenschaften, zu einer solchen nach dem zweiten Einteilungsgrunde geführt. Auf jedem einzelnen Gebiete der realen Welt sind verschiedene Erkenntnisrichtungen zu Tage getreten, welche sich allmählich zu besonderen Zweigen der Forschung entwickelten und, entsprechend dem Bedürfnisse nach gesonderter Darstellung ihrer Ergebnisse, zu besonderen Wissenschaften führten.

Das Streben nach Erkenntnis des Realen vermag sich hinsichtlich jedes einzelnen Gebietes von Erscheinungen zunächst in zwei Grundrichtungen geltend zu machen. Es kann gerichtet sein:

1) auf die Erkenntnis der konkreten Erscheinungen und ihrer konkreten Beziehungen in Raum und Zeit und

2) auf die Erkenntnis des generellen Wesens der Erscheinungen und ihrer generellen Beziehungen zu einander (der Koexistenz und der Aufeinanderfolge generell bestimmter Phänomene.)

Die erste Richtung der Forschung führt, je nachdem die konkreten Erscheinungen der einzelnen Gebiete der realen Welt unter dem Gesichtspunkte der Zuständlichkeit, oder jenem der Entwickelung betrachtet werden, zu den statistischen[1]), bez. zu den historischen Wissenschaften; die andere, je nachdem das Wesen der generell bestimmten Erscheinungen (die Gemeinbilder der Erscheinungen!) oder die Relationen und der innere Zusammenhang generell bestimmter Phänomene (die Gesetze der Erscheinungen!) Gegenstand unseres wissenschaftlichen Erkenntnisstrebens sind, zu den morphologischen, bez. zu den theoretischen Wissenschaften.

Unser wissenschaftliches Interesse beschränkt sich indes nicht nur auf die Erkenntnis und das Verständnis der realen Welt. Neben den obigen Richtungen der Forschung macht sich auf jedem Gebiete der realen Welt auch das Streben nach Feststellung der Grundsätze und Vergangsweisen zur zweckentsprechenden Gestaltung der Erscheinungen (zum zweckmäßigen Eingreifen in den Lauf der Dinge geltend), dessen systematisch geordnete Ergebnisse wir als die praktischen oder die angewandten Wissenschaften bezeichnen.

Nicht etwa verschiedenen Gebieten der realen Welt, sondern jedem einzelnen derselben sind die obigen Erkenntniseinrichtungen und demgemäß auch durch die verschiedene formale Natur ihrer Wahrheiten zu unterscheidende: statistische, historische, morphologische, theoretische und praktische, innerhalb dieser Hauptkategorien aber noch weiter gegliederte Wissenschaften eigentümlich[2])!

Die Gliederung der Naturwissenschaften nach Maßgabe der einzelnen Gebiete von Naturdingen einerseits und der verschiedenen Erkenntnisrichtungen andererseits ist zum Teil bereits seit langem vollzogen, zum Teil noch in wachsender Ausbildung begriffen. Niemand verwechselt auf dem Gebiete der Naturforschung die Schilderung konkreter Naturdinge in ihrer Zuständlichkeit oder des Verlaufes historisch bedeutsam gewordener konkreter Naturereignisse mit einer Morphologie der Naturerscheinungen, auch wenn die Darstellung sich auf das nämliche Gebiet der Erscheinungen bezieht, etwa die Geschichte der Tierwelt mit der systematischen Zoologie, die Anthropohistorie mit einer Morphologie der Menschenrassen. Ebenso trennt die Naturforschung die morphologischen von den theoretischen Naturwissenschaften,

---

1) Ueber meine Auffassung der statistischen Wissenschaften, vgl. meine „Untersuchungen über die Methode der Soc. Wissensch." 1883. S. 253 ff.

2) Ebenda S. 3 ff. u. 249 ff. Vergl. hierzu: L. Cossa, Guida allo studio dell' Econ. Pol. 1878, S. 14 ff.; M. Block, Journal des Econ. 1883, S. 67 ff.; E. Sax, Das Wesen und die Aufgaben der Nationalökonomie. Wien 1884, S. 21 ff.; C. v. Philippovich, Ueber die Angabe und Methode der polit. Oekonomie. Freiburg 1886, S. 3 ff.; L. Walras, Eléments d'Ec. Pol. 1889, S 34 ff.

beispielsweise die systematische Petrographie, Botanik, Zoologie und die Anatomie von der Physik, der Chemie und der Physiologie. Das Gleiche gilt endlich von den theoretischen und den praktischen Wissenschaften. Der Naturforscher verwechselt nicht die Chemie mit der chemischen, die Mechanik und Physik mit der sog. mechanischen Technologie, oder aber die Anatomie und die Physiologie mit der Chirurgie und der Therapie. Gründe der Zweckmäßigkeit in der Anordnung der wissenschaftlichen Materien oder die Rücksicht auf den noch unentwickelten Zustand eines besonderen Zweiges der Forschung mögen im einzelnen Falle immerhin die Verbindung der Ergebnisse verschiedener Erkenntnisrichtungen in der Darstellung auch auf dem Gebiete der Naturforschung bewirken. Keinem Naturforscher fällt es indes bei, etwa zu einer einzigen, alle statistisch-historischen, morphologischen, theoretischen und praktischen Erkenntnisse umfassenden Naturwissenschaft zu einem in äußerlicher Weise geordneten Aggregate, einer ἄμορφος ὕλη!, aller auf die Natur oder auch nur auf ein bestimmtes Gebiet derselben bezüglichen Erkenntnisse „fortschreiten“ zu wollen. Der Unterschied zwischen historisch-statistischen, morphologischen, theoretischen und praktischen, innerhalb dieser Hauptkategorien aber noch weiter gegliederten Naturwissenschaften steht für jeden denkenden Naturforscher außer Frage. Auch auf dem Gebiete der Staatswissenschaften besteht z. B. über den Unterschied zwischen der Statistik, der Staatengeschichte, der Staatslehre und der Politik ebensowenig ein Zweifel, als auf dem Gebiete der Jurisprudenz über den Unterschied zwischen der Rechtsgeschichte, der Dogmatik und der Gesetzgebungspolitik.

Auf dem Gebiete der Wirtschaftswissenschaften ist die obige Entwickelung in vielen Rücksichten noch unvollkommen, erst im Werden begriffen. Die Gliederung der Wirtschaftswissenschaften in historisch-statistische, morphologische, theoretische und angewandte ist in der Darstellung lange noch nicht zur allgemeinen Uebung gelangt. Ja, die Vermengung von historisch-statistischen Schilderungen, von morphologischen Darstellungen, von „Gesetzen der Wirtschaftsphänomene“, endlich von Grundsätzen und Vorgangsweisen zum zweckmäßigen Handeln auf dem Gebiete der Wirtschaft bildet in der nationalökonomischen Litteratur noch die Regel, eine Trennung der Wirtschaftswissenschaften nach der formalen Natur ihrer Wahrheiten geradezu die Ausnahme. Es handelt sich hier überdies um eine Uebung, welche nicht nur aus Erwägungen der Zweckmäßigkeit [1]), etwa aus didaktischen Gründen, oder in Schriften, welche den Zwecken populärer Belehrung gewidmet sind, sondern, was hervorgehoben werden muß, selbst in Werken, welche mit dem Anspruche streng wissenschaftlicher Darstellung auftreten, festgehalten wird.

---

1) Ein solcher Grund der Zweckmäſsigkeit, theoretische und praktische Erkenntnisse in der Darstellung zu verbinden, scheint mir vor allem dort vorhanden zu sein, wo gewisse Teile der Theorie speziell für eine bestimmte praktische Wissenschaft von Bedeutung sind. Gleichwie auf dem Gebiete der Naturforschung der Darsteller einer einzelnen praktischen

Die Erklärung dieser Thatsache liegt vornehmlich in der geringen bisherigen Entwickelung der Wirtschaftswissenschaften. Auch zahlreiche andere Disziplinen bieten in ihren früheren Entwickelungsphasen eine ähnliche Erscheinung, das Bild nach äußerlichen Momenten geordneter Aggregate von historisch-statistischen, morphologischen, theoretischen und praktischen auf ein bestimmtes Gebiet von Erscheinungen bezüglichen Erkenntnissen dar. Auch auf anderen Gebieten der Forschung haben sich die den verschiedenen formalen Erkenntnisrichtungen entsprechenden Disziplinen nur allmählich und in schwankenden Versuchen abgezweigt, zu selbständigen Wissenschaften herausgebildet. Der natürliche Entwickelungsgang wissenschaftlicher Erkenntnis wird indes, wie auf allen übrigen Gebieten der Forschung, so auch auf jenem der Volkswirtschaft, notwendig zu einer Gliederung der Wirtschaftswissenschaften im vorgedachten Sinne führen, sobald nur die Bedeutung der Systematik für die Darstellung und insbesondere für das Verständnis des inneren Zusammenhanges der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung auch im Kreise der nationalökonomischen Schriftsteller erkannt und die Unmöglichkeit, Ergebnisse verschiedener Erkenntnisrichtungen systematisch (in Einem Systeme!) darzustellen den Bearbeitern unserer Wissenschaft zum klaren Bewußtsein gelangt sein wird.

2.

Daß die historischen Wirtschaftswissenschaften in der Darstellung von den theoretischen, morphologischen und praktischen getrennt werden müssen[1]).

Was die obige Entwickelung auf dem Boden der deutschen Nationalökonomie hemmt, ja den zum Teil bereits errungenen Fortschritt wieder zurückgedrängt hat, ist die in so vieler Rücksicht unzulängliche methodologische Einsicht der historischen Schule. Unseren historischen Volkswirten schwebt die Idee einer Universalwissenschaft von der Volkswirtschaft vor, welche alle, wie immer gearteten, auf das Gebiet der Volkswirtschaft bezüglichen Erkenntnisse in einer ein-

Wissenschaft die für diese letztere insbesondere belangreichen Ergebnisse der Forschung aus sämtlichen theoretischen Naturwissenschaften zusammenfaſst und dieselben seiner Darstellung als Einleitung vorausschickt oder dieselben gelegentlich in die Darstellung einfügt, so mag der nationalökononomische Schriftsteller, welcher irgend eine einzelne praktische Wirtschaftswissenschaft oder einen speziellen Zweig derselben darstellt, immerhin das Gleiche thun. Der Autor eines Werkes über Münz-, Handels-, Ackerbau-Politik oder über indirekte Steuern mag diejenigen Ergebnisse theoretischer Forschung, welche zur Begründung seiner praktischen Lehrmeinungen speziell erforderlich sind, seiner Darstellung immerhin vorausschicken oder dieselben gelegentlich in seine Darstellung einflechten. Er mag das Gleiche mit Ergebnissen der Geschichte, Statistik, der Technologie, der landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Betriebslehre, der Montanwissenschaft u. s. f. thun. Es ist indes klar, daſs hierdurch das Bedürfnis nach einer selbständigen Darstellung der obigen Wissenschaften nicht aufgehoben wird.

1) Vgl. meine Abhandlung „Zur Kritik d. Pol. Oek." in Grünhut's Zeitschr. für das Privat- und öffentl. Recht. 1887. S. 574 ff.

heitlich geordneten Darstellung umfassen soll. Eine Trennung derselben in der Darstellung, welche ja den inneren Zusammenhang der obigen Wissenschaften keineswegs aufhebt, wird von ihnen nicht zugestanden, ja zum Teil geradezu als ein Rückschritt, als „unnatürliches Zerreißen innerlich zusammengehörigen Stoffes" bezeichnet, oder das prinzipielle Zugeständnis einer Gliederung der Wirtschaftswissenschaften doch in solcher Weise gedeutet, daß es in Wahrheit wieder aufgehoben wird.

Nun erweist sich eine solche Universalwissenschaft von der Volkswirtschaft nicht nur vom Standpunkte wissenschaftlicher Systematik als ein Unding, sondern, wenn das obige Postulat der Darstellung einigermaßen ernst genommen wird, geradezu als eine Unmöglichkeit. Ich will auf den Gedanken, in einem die morphologischen, die theoretischen und die praktischen auf die Volkswirtschaft bezüglichen Erkenntnisse umfassenden „Systeme" der politischen Oekonomie auch noch die Wirtschaftsgeschichte und die Wirtschaftsstatistik behandeln zu wollen, nicht näher eingehen; er ist geradezu abenteuerlich. Ich wäre neugierig, ein System der politischen Oekonomie oder auch nur eine einigermaßen geordnete Darstellung dieser Wissenschaft — in welchem Sinne dieselbe auch immer aufgefaßt werden mag — zu sehen, welche zugleich die Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftsstatistik aller Zeiten und aller Völker — diese Wissenschaften in ihrer Totalität — in sich schließen würde. Die *selbständige* Darstellung der Wirtschaftsgeschichte und der Wirtschaftspolitik ist eine unbedingte Notwendigkeit. Und nur dies, nicht etwa die Heranziehung historisch-statistischer Thatsachen zur Exemplifikation der theoretischen und praktischen Wahrheiten der politischen Oekonomie, oder die Benutzung der Geschichte und Statistik als grundlegende Hilfswissenschaften der politischen Oekonomie ist hier in Frage.

Selbst jene übersichtlichen Darstellungen der Wirtschaftsgeschichte und der Litteratur der politischen Oekonomie, welche den Darstellungen unserer Wissenschaft nicht selten vorangestellt werden, stehen nicht im Widerspruche mit der obigen Auffassung. Sie sind lediglich Einleitungen in das Studium der politischen Oekonomie — dem obigen didaktischen Zwecke dienende Uebersichten über die betreffenden Wissensgebiete — welche die Notwendigkeit einer *selbständigen* Darstellung der Wirtschaftsgeschichte, der Wirtschaftsstatistik und der Litteraturgeschichte keineswegs aufheben, oder eine solche irgendwie ersetzen können. Es ist ein Mißverständnis, zu behaupten, daß die Geschichte und die Statistik der Volkswirtschaft, diese Wissenschaften als solche, in einem die Morphologie, die Theorie und die praktischen Wirtschaftswissenschaften umfassenden Systeme der „Politischen Oekonomie" behandelt werden könnten [1]).

---

1) Vgl. *meine* „Untersuchungen über die Methode der Sozialwissenschaften" 1883, S. 3 ff., 352 ff. und „Die Irrtümer des Historismus in der deutschen Nationalökonomie"

3.

Die Idee, die theoretischen und praktischen Wirtschaftswissenschaften in einer systematischen Darstellung zu vereinigen.

Indes selbst der Gedanke, die theoretische Volkswirtschaftslehre und die Volkswirtschaftspolitik in eine systematisch darzustellende Wissenschaft zu vereinigen, stößt bei näherer Erwägung auf ernste Bedenken. Jede der beiden Wissenschaften hat entsprechend der verschiedenen formalen Natur ihrer Wahrheiten ihr besonderes System; die Verbindung beider in der Darstellung nötigt dazu, entweder die Wahrheiten der Wirtschaftspolitik nach der Systematik der theoretischen Nationalökonomie zu ordnen — anläßlich der Darstellung der Gesetze bestimmter Wirtschaftsphänomene, die auf die letzteren bezüglichen Grundsätze und Vorgangsweisen der Wirtschaftspolitik (in äußerem Anschlusse an die theoretischen Erkenntnisse!) zu behandeln — oder aber umgekehrt, die systematische Darstellung der Wirtschaftspolitik mit gelegentlichen theoretischen Ausführungen zu begleiten. Beides ist nicht nur möglich, sondern, wie vielfache Erfahrung lehrt, auch thatsächlich durchführbar. Wer immer die Entwickelungsgeschichte wissenschaftlicher Erkenntnis im Auge behält und sich der Bedeutung der Trennung wissenschaftlicher Erkenntnisse nach ihrer formalen Natur für die Methodik und die Systematik der Wissenschaften bewußt ist, wird in einem solchen Vorgange indes nichts anderes als ein Symptom des noch unentwickelten Zustandes der Wirtschaftswissenschaften erkennen [1]).

1884, S. 12 ff. Wesentlich übereinstimmend lauten die Urteile der Fachgelehrten auf dem Gebiete der Geschichtsforschung. E. Bernheim wendet sich (Lehrbuch der historischen Methode 1889, S. 68 ff.) energisch gegen die Begriffsverwirrung jener Sozialphilosophen, welche die Geschichtswissenschaft nicht als eine selbständige Disziplin, sondern als einen Zweig der Sociologie selbst ansehen, dessen Ziel, Aufgabe und Methode angeblich keine anderen seien, als die der Sociologie selbst. „Das ist — sagt Bernheim — fast so irrig, wie wenn man die Geschichte für einen Zweig der Politik ansehen wollte, weil beide sich mit den Staaten beschäftigen. Die Sociologie hat es allerdings mit demselben Objekt zu thun wie die Geschichte: mit der menschlichen Gesellschaft,' aber in ganz anderer Weise“ . . . . „Die ganze Betrachtungsart der Sociologie ist von jener der Geschichtswissenschaft fundamental verschieden; denn diese geht darauf aus, zu erkennen, was und wie die Menschen überall in ihren sozialen Betätigungen geworden sind, was sie geleistet haben, jede Gesellschaftsgruppe, jedes Volk, jede hervorragende Persönlichkeit in ihrer ganzen Eigenartigkeit“ . . . . Die Sociologie ist eine Hilfswissenschaft der Geschichte. Aber es ist durchaus nicht das Ziel der letzteren, allgemeine Typen und Faktoren oder gar Gesetze der Entwickelung aufzustellen“ . . . . „Die Sociologen jener einseitigen Richtung verkennen dies und erklären das für die alleinige Aufgabe der Geschichtswissenschaft, was sie für ihre Zwecke aus der Geschichte abstrahieren möchten“.

1) Die Trennung der nationalökonomischen Theorie von den praktischen Wissenschaften in der Darstellung ist ebensowenig eine „unnatürliche Zerreifsung zusammengehörigen Stoffes“, als etwa die gesonderte Darstellung der Chemie und der chemischen, der Mechanik und der mechanischen Technologie. Es gehört übrigens zu den naivsten Vorurteilen, anzunehmen, dafs die Trennung der Wissenschaften in der Darstellung auch notwendig eine Trennung des Wissens bedeute. Ein wissenschaftlich gebildeter Arzt

Was ich meinen Gegnern zum Vorwurfe mache, ist die Verkennung dieser Thatsache. Ihr Irrtum liegt darin, daß sie die Verbindung der theoretischen und praktischen Wirtschaftswissenschaften gegenüber der Trennung derselben als einen Fortschritt, als ein Postulat der Methodologie unserer Wissenschaft hinstellen, während das Bemühen von uns allen doch darauf gerichtet sein sollte, die für die Entwickelung der letzteren so bedeutungsvolle Trennung theoretischer und praktischer Erkenntnisse in der wissenschaftlichen Darstellung nach Kräften zu fördern, wo immer sie aber, mit Rücksicht auf die Zurückgebliebenheit unserer Wissenschaft, noch nicht ratsam sein sollte, doch vorzubereiten. Ein Teil unserer historischen Volkswirte sucht die obige Entwickelung aber geradezu als einen Rückschritt, die Rückbildung in der obigen Rücksicht als eine Errungenschaft der Wissenschaft darzustellen.

Was Fr. J. Neumann für den entgegengesetzten Standpunkt anführt[1]), ist unhaltbar. Es ist nicht richtig, daß die Trennung der Nationalökonomie in einen theoretischen und in einen praktischen Teil „zu lästigen Wiederholungen" führen müßte. Diese Meinung beruht auf dem unter den deutschen Volkswirten vielfach verbreiteten Vorurteile, daß jede einzelne Wissenschaft alle auf ein bestimmtes Gebiet von Erscheinungen bezüglichen Ergebnisse der Forschung zu bieten habe und es nicht vielmehr Wissenschaften gebe, welche die Kenntnis anderer Wissenschaften bereits voraussetzen. Die Physiologie setzt die Kenntnis der Anatomie, die Chirurgie und die Therapie setzen die Kenntnis der beiden zuerst genannten Wissenschaften voraus, die chemische Technologie die Kenntnis der Chemie, die Mechanik jene der Mathematik u. s. f. Die Meinung, daß die Gliederung der Wissenschaften nach ihrer formellen Natur zu Wiederholungen führe, ist so sehr ein Irrtum, daß das gerade Gegenteil davon wahr ist. Wird nur den Bearbeitern unserer Wissenschaft klar werden, daß dieselbe uns nicht ein lückenhaftes und willkürliches, nach äußerlichen Momenten geordnetes Aggregat von theoretischen und praktischen Erkenntnissen, sondern die auf die Volkswirtschaft bezüglichen Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung in vollständiger und nach Maßgabe ihrer inneren Zusammengehörigkeit geordneter und gegliederter Darstellung zu bieten habe: so wird die Trennung der theoretischen und der praktischen Wissenschaften sich auch als der kürzeste Weg zur Erreichung des obigen Zieles erweisen.

Noch viel weniger kann der von Neumann hervorgehobene Umstand, daß eine Trennung unserer Wissenschaft in einen theoretischen und einen praktischen Teil vielfach zu besonderen Begriffsbestimmungen für jeden der beiden Teile nötigen würde, als ein stichhaltiger Einwand gegen diese Trennung bezeichnet werden. Ist dies nämlich wirklich der

---

ist nicht nur mit der Therapie, sondern ebenso mit der Anatomie und Physiologie vertraut, obzwar diese Wissenschaften in der Darstellung doch bereits längst verselbständigt sind.

1) G. Schönberg, Handbuch d. pol. Oek. I, 1885, S. 134 ff

Fall, so bedeutet die gesonderte Feststellung der hier in Rede stehenden „Begriffe“ eben eine Aufgabe unserer Wissenschaft, die gelöst werden muß, eine Aufgabe, deren Umgehung denn doch nicht als scientifische Lösung derselben betrachtet werden darf. Neumann scheint sich nicht klar bewußt zu sein, welchen wunden Punkt unserer Wissenschaft er hier berührt hat. Es ist wahr, daß die wichtigsten nationalökonomischen Begriffe in den theoretischen und praktischen Wirtschaftswissenschaften in einem wesentlich verschiedenen Sinne angewendet werden. Man denke nur an die Begriffe Kapital, Kapitalzins, Grundrente u. s. f., an ihre Anwendung einerseits in der Theorie und andererseits in der Finanzwissenschaft überhaupt und in der Lehre von den Ertragsteuern insbesondere. Soll diese Verwirrung indes ein Argument gegen die Trennung der Wirtschaftstheorie von den praktischen Wirtschaftswissenschaften sein?

Wenn Neumann endlich an die Stelle der Trennung der Wirtschaftswissenschaften in theoretische und in praktische eine solche der „Politischen Oekonomie“ in einen allgemeinen und in einen speziellen setzen will, so beruht auch dies, wie von mir bereits an anderer Stelle nachgewiesen wurde[1]), auf einem methodologischen Mißverständnisse. Sowohl die theoretische als die praktische Nationalökonomie haben je einen allgemeinen und je einen speziellen Teil. So wenig aber die chemische Technologie etwa als besonderer Teil der Chemie, die Chirurgie etwa als besonderer Teil der Anatomie u. s. f. bezeichnet zu werden vermögen, so wenig kann die praktische Volkswirtschaftslehre als besonderer Teil der theoretischen, und diese letztere umgekehrt als allgemeiner Teil der praktischen aufgefaßt werden[2]). Es ist wahr, daß sich selbst bei einer ungetrennten Behandlung der theoretischen und der praktischen, auf die Volkswirtschaft bezüglichen Lehren — so unvollkommen das System derselben notwendigerweise sein wird —, gleichwie bei jeder geordneten Darstellung einer Wissenschaft, ein allgemeiner und ein besonderer Teil ergeben müssen. Diese Thatsache tangiert indes die Entscheidung unserer Frage in keiner Weise. Die Trennung der politischen Oekonomie, bez. jeder einzelnen Wirtschaftswissenschaft in einen allgemeinen und in einen besonderen Teil, und jene der Wirtschaftswissenschaften in theoretische und praktische sind zwei miteinander nicht zu verwechselnde methodologische Probleme. Das erstere bezieht sich auf die innere Systematik der einzelnen Wirtschaftswissenschaften, das andere auf die Klassifikation der Wirtschaftswissenschaften überhaupt.

---

1) Vgl. meine Untersuchungen ü. d. M. 246 ff.

2) Der obige Irrtum tritt besonders klar bei Kleinwächter hervor, welcher (vgl. diese Jahrbücher, N. F. XVIII, 1889, S. 603) das Verhältnis der praktischen Wirtschaftswissenschaften zu der Wirtschaftstheorie geradezu als ein solches „verschiedener Teile oder Kapitel“ ein und derselben Wissenschaft bezeichnet. Auch L. Brentano unterscheidet (Die klassische Nationalökonomie S. 28 ff.) die allgemeine oder theoretische von der speziellen oder praktischen Nationalökonomie.

4.

Ob auf dem Gebiete der Wirtschaftserscheinungen selbständige morphologische Wissenschaften berechtigt sind?

Minder zweifellos scheint mir, ob die Entwickelung der Wirtschaftswissenschaften zu einer selbständigen systematischen Morphologie der Wirtschaftserscheinungen führen werde und welche Stellung den Ergebnissen der morphologischen Richtung der Forschung in dem Systeme der Wirtschaftswissenschaften überhaupt zukomme?

Nicht allen theoretischen Disziplinen entsprechen selbständige morphologische Wissenschaften. Selbst auf dem Gebiete der Naturforschung stehen denjenigen theoretischen Naturwissenschaften, welche wesentlich das Ergebnis der analytisch-synthetischen Methode sind (der Chemie und der Physik), keine besonderen Morphologien gegenüber. Mit Recht weist W. Wundt[1]) in Rücksicht auf die Frage der thatsächlichen Trennung der einzelnen Zweige des naturwissenschaftlichen Systems darauf hin, daß z. B. die Klassifikation der chemischen Verbindungen nicht getrennt zu werden pflege von der Theorie der chemischen Erscheinungen. Wenn Wundt indes diesen „eigentümlichen Umstand“ einerseits aus „dem verhältnismäßig unvollkommenen Zustand der chemischen Wissenschaft, bei welchem die Aufgaben der Beschreibung und Erklärung noch nicht hinreichend auseinander gehalten werden“, und andrerseits „aus den eingewurzelten Traditionen der Naturgeschichte, nach denen nur die natürlich vorgefundenen Naturobjekte, nicht die künstlich erzeugten, als Gegenstände besonderer systematischer Wissenschaften behandelt werden“, erklärt: so scheint mir der ausgezeichnete Erkenntnistheoretiker denn doch die wahre Ursache dieser auch für die Forschung auf dem Gebiete der ökonomischen Erscheinungen bedeutungsvollen Uebung zu verkennen.

Die morphologischen Erkenntnisse, soweit sie das Ergebnis einer realen Analyse der komplexen Erscheinungen auf ihre elementaren Faktoren und der isolierenden Synthese der letzteren sind, haben keine selbständige Bedeutung. Sie stehen im Dienste der Theorie und werden in der Darstellung denn auch zweckmäßig mit jenen Erkenntnissen, welche uns die Gesetze der Synthese der bezüglichen Phänomene zum Bewußtsein bringen, (mit den entsprechenden theoretischen Wissenschaften!) verbunden. Ja die hier in Rede stehenden Gesetze könnten ohne die obigen morphologischen Erkenntnisse gar nicht dargestellt werden. Die Verbindung der Ergebnisse beider Richtungen der Forschung in der systematischen Darstellung erweist sich somit nicht nur als eine Forderung der Zweckmäßigkeit, sondern zugleich als eine Folge ihrer innern Zusammengehörigkeit. Anders dort, wo es sich nicht um das Verständnis komplexer Naturerscheinungen auf dem Wege der Analyse und der isolierenden Synthese, sondern zum min-

1) Logik 1883, II, S. 230.

desten zunächst und unmittelbar um die Beschreibung derselben handelt, wie auf dem Gebiete der Gesteine, des Pflanzen-, des Thierreiches u. s. f. Hier gewinnt die Beschreibung der Erscheinungsformen, die Morphologie der betreffenden Erscheinungsgebiete, allerdings eine selbständige Bedeutung und die Zusammenfassung der Ergebnisse der Forschung in besonderen systematischen Wissenschaften entspricht nur dem selbständigen Interesse, welches wir an den obigen Erkenntnissen nehmen.

Ein ähnliches Problem liegt der Wissenschaft auch auf dem Gebiete der Wirtschaftsphänomene vor. Auch hier kann die Frage — nicht ob die morphologische Richtung der Forschung überhaupt berechtigt sei? hierüber besteht kein Zweifel — sondern darüber entstehen, ob eine Morphologie der Wirtschaftserscheinungen ein selbständiges Interesse neben der Wirtschaftstheorie habe und ob der ersteren im Systeme der Wirtschaftswissenschaften somit eine selbständige Stellung neben der letzteren einzuräumen sei?

Die Antwort auf diese Frage ergiebt sich, in Uebereinstimmung mit der bisherigen thatsächlichen Entwickelung nationalökonomischer Forschung, aus den oben dargestellten methodologischen Grundsätzen. Die elementaren Faktoren der Wirtschaftserscheinungen, zu welchen wir auf dem Wege der theoretischen Analyse der komplexen Wirtschaftsphänomene gelangen, haben im Systeme der wissenschaftlichen Ergebnisse nationalökonomischer Forschung keine selbständige Bedeutung; eine Morphologie derselben entspricht keinem selbständigen wissenschaftlichen Bedürfnisse.

Mit Recht werden sie in der Darstellung denn auch mit der theoretischen Nationalökonomie, insoweit diese letztere uns die Gesetze der Synthese der elementaren Wirtschaftserscheinungen lehrt, verbunden. Was unter der Bezeichnung „Grundbegriffe der Nationalökonomie“ den systematischen Darstellungen der theoretischen Nationalökonomie gemeiniglich vorangestellt, von den strengeren Systematikern unserer Wissenschaft aber in dieselben eingegliedert wird: ist, der Hauptsache nach, nichts anderes als eine Darstellung des Wesens der elementaren Faktoren der komplexen Wirtschaftsphänomene. Eine selbständige Morphologie derselben entspricht ebensowenig einem wissenschaftlichen Bedürfnisse, als dies rücksichtlich der elementaren Naturerscheinungen und ihrer auf dem Wege der isolierenden Synthese gewonnenen Verbindungen der Fall ist.

Dagegen scheint mir überall dort, wo es sich, zum mindesten zunächst und unmittelbar, nicht um das Verständnis der komplexen Wirtschaftserscheinungen auf dem Wege analytisch-synthetischer Forschung, sondern um die Beschreibung derselben in ihrer Komplikation und ihrer auch von nicht ökonomischen Momenten beeinflußten Vielgestaltigkeit handelt, eine systematische Morphologie derselben allerdings ein selbständiges wissenschaftliches Interesse zu gewinnen. Neben dem Streben nach dem theoretischen Verständnisse der Wirtschaftserscheinungen, ja lange bevor das Bedürfnis nach demselben sich in der Forschung geltend macht, besteht das Streben nach Er-

kenntnis derselben in ihren uns durch die Erfahrung dargebotenen Komplikationen und in ihrer zugleich durch die Verschiedenheit örtlicher und zeitlicher Einflüsse hervorgerufenen Vielgestaltigkeit. Hier tritt die Morphologie ergänzend in das System der Wirtschaftswissenschaften ein. Sie soll dort, wo die historischen Wissenschaften uns nur ein kollektives Bild der konkreten Wirtschaftsphänomene innerhalb bestimmter räumlicher Grenzen bieten, einen systematischen Ueberblick über die komplexen Phänomene der Volkswirtschaft überhaupt gewähren.

So kümmerlich bisher die Anfänge zur Begründung einer Morphologie der Wirtschaftserscheinungen noch sind, und so zweifellos es ist, daß die Ergebnisse der vorgedachten Richtung der Forschung, zumal in die spezielleren Theile der Wirtschaftstheorie, nicht nur eingegliedert zu werden vermögen, sondern bei dem heutigen Zustande der Wirtschaftswissenschaften thatsächlich eingegliedert werden: so scheint mir doch der Gedanke nicht aussichtslos zu sein, dass die morphologischen Studien auf dem Gebiete der Wirtschaftserscheinungen sich über das Stadium der Unselbständigkeit oder der monographischen Darstellungen erheben und in einer selbständigen systematischen Wirtschaftswissenschaft ihre Ausgestaltung finden werden.

5.
Ueberblick über das System der Wirtschaftswissenschaften.

Ein vollständiges System der realistischen Wirtschaftswissenschaften umfaßt somit:

1) Die historischen Wissenschaften von der Volkswirtschaft: die Wirtschaftsstatistik und die Wirtschaftsgeschichte, von welcher die erste die konkreten Wirtschaftserscheinungen innerhalb bestimmter räumlicher Grenzen unter dem Gesichtspunkte der Zuständlichkeit, die letztere unter jenem der Entwickelung zu erforschen und zu einem einheitlichen (kollektiven) Bilde zusammenzufassen hat.
2) Die Morphologie der Wirtschaftserscheinungen, deren Aufgabe die Klassifikation der realen Wirtschaftserscheinungen (nach Gattungen, Arten und Unterarten) und die Darstellung ihres generellen Wesens (die Beschreibung der Gemeinbilder der verschiedenen Gruppen gleichartiger Erscheinungen) ist.
3) Die Theorie der Wirtschaftserscheinungen, welche die Gesetze der letzteren (die Regelmäßigkeiten in der Koexistenz und in der Aufeinanderfolge der Wirtschaftserscheinungen und ihre innere Verursachung) zu erforschen und darzustellen hat. Daß die Morphographie der Grunderscheinungen der Volkswirtschaft zweckmäßig mit der Theorie verbunden wird, habe ich (S. 475 ff.) hervorgehoben.
4) Die praktischen oder angewandten Wirtschaftswissenschaften, welche uns die Grundsätze und Vorgangs-

weisen lehren, nach welchen generell bestimmte wirtschaftliche Absichten (mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Verhältnisse!), nach Maßgabe der vorhandenen wissenschaftlichen Einsicht, am zweckmäßigsten verwirklicht werden können.

6.

Die Systematik der Wirtschaftswissenschaften unter den methodologischen Gesichtspunkten der historischen Schule.

Wesentlich anders stellt sich die Systematik der Wirtschaftswissenschaften in der Methodologie unserer historischen Volkswirte dar.

Hier kommt zunächst die Verwechslung der Geschichtsschreibung und der Soziologie, bez. jene der Wirtschaftsgeschichte und der Nationalökonomie (im Sinne eines Zweiges der Sociologie!) in Betracht. Ich habe bereits oben auf die Verschiedenheit der Aufgaben, welche die obigen Wissenschaften zu lösen haben und auf die Unmöglichkeit hingewiesen, die Geschichte und die Statistik — die Geschichte aller Zeiten und Völker! — in einem System der Sociologie, und die Wirtschaftsgeschichte und die Wirtschaftsstatistik in einem Systeme der Nationalökonomie zu behandeln. Wenn von einer Reihe von Sozialphilosophen an dem obigen Irrtume nichtsdestoweniger festgehalten wird, so liegt der Grund darin, daß dieselben nicht die Erforschung und Darstellung der Entwickelung konkreter Völker und ihrer Kultur, sondern die Feststellung der Gesetze dieser Entwickelung als die Aufgabe der Geschichtsforschung betrachten. Indes diese Auffassung ist von den hervorragendsten Geschichtsschreibern bereits längst als ein Irrtum, als eine Verkennung der eigentlichen Aufgabe der Geschichtsforschung zurückgewiesen worden. Roscher's Definition der Politischen Oekonomie als „Philosophie der Wirtschaftsgeschichte" ist ein verspäteter Nachhall dieser antiquierten Geschichtsauffassung.

Noch ungleich größer ist die Begriffsverwirrung über das Verhältnis der theoretischen zu den praktischen Wirtschaftswissenschaften [1]).

Jeder Positivismus, selbst ein minder einseitiger als jener unserer historischen Volkswirte, findet nur schwer seine richtige Stellung zu den praktischen Wissenschaften [2]).

---

1) Ueber die Verwechslung der theoretischen Nationalökonomie mit dem allgemeinen und der praktischen Nationalökonomie mit dem speziellen Teile der Nationalökonomie vgl. oben S. 474.

2) Toute pratique suppose un ideal; la chose à faire n'est jamais un fait; l'empirisme livre toute pratique au hasard des passions. (Ch. Secrétan, Etudes sociales 1889, S. 205.)

In der Systematik der Wissenschaften, wie sie A. Comte gedacht, wird man vergeblich eine klare und konsequent festgehaltene Stellung zu der obigen Frage suchen und auch die Methodologie der historischen Schule gelangt zu keiner ernstlichen Lösung des Problems. Welche Stellung nimmt die Verwaltungslehre zur Sociologie im Systeme der Sozialwissenschaften, welche Stellung die Wissenschaft der Volkswirtschaftspolitik insbesondere zur Wirtschaftstheorie im Systeme der Wirtschaftswissenschaften ein? Diese von der Methodik unserer Wissenschaft nicht abzuweisende Frage hat weder der Positivismus eines Comte, noch auch der Historismus auf dem Gebiete der deutschen Nationalökonomie in befriedigender Weise beantwortet; von dem letzteren ist die selbständige Bedeutung der praktischen Wirtschaftswissenschaften geradezu geleugnet worden.

Daß die Wissenschaften, welche uns die Grundsätze und Vorgangsweisen zur Verwirklichung generell bestimmter menschlicher Zwecke lehren, keine absolute Bedeutung in dem von unsern historischen Volkswirten bekämpften Sinne haben, ist richtig, indes kein ernstlicher Einwand gegen die Berechtigung der obigen Disziplinen. Es ist ein handgreiflicher Irrtum, anzunehmen, daß die nämlichen Vorgangsweisen unter verschiedenen Umständen, insbesondere zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern, zu den nämlichen Ergebnissen führen, in diesem Sinne eine absolute Bedeutung haben. Indes diese irrtümliche Auffassung des Wesens und der Aufgaben der praktischen Wissenschaften tangiert nicht die Berechtigung dieser letzteren. Die praktischen Wissenschaften sollen uns eben lehren, wie gewisse generell bestimmte Zwecke unter verschiedenen typischen Umständen erreicht zu werden vermögen — unter verschiedenen Umständen: durch verschiedene Vorgangsweisen.

Ob die physiokratische oder gar die klassische Schule der Nationalökonomie in dem obigen Irrtume so durchaus befangen war, wie denselben von unseren historischen Volkswirten nachgesagt wird, lasse ich hier dahingestellt [1]). Andere werden diesen Punkt klarstellen und die einseitige Behandlung der Dogmengeschichte unserer Wissenschaft seitens der historischen Schule in Rücksicht auf die praktischen Lehrmeinungen in ähnlicher Weise berichtigen, wie dies rücksichtlich der Entwickelungsgeschichte einiger Hauptlehren der nationalökonomischen Theorie bereits geschehen ist. Jedenfalls ist die obige Auffassung der praktischen Nationalökonomie ein Irrtum, ein Irrtum, welcher jedoch die Frage nach der Berechtigung selbständiger praktischer Wirtschaftswissenschaften in dem oben definierten Sinne in keiner Weise tangiert.

Indes: „Die praktischen Wissenschaften — mögen sie immerhin die für verschiedene typische Zwecke und verschiedene typische Verhältnisse berechneten verschiedenen Vorgangsweisen erforschen und darstellen, leiden nichtsdestoweniger an dem Mangel, daß sie

1) Vergl. meine Unters. üb. d. Methode, S. 191 ff.

die Besonderheit der konkreten Fälle, in welchen die Praktiker zu handeln berufen sind, nicht berücksichtigen, demnach doch zum mindesten in dieser Rücksicht an einem fehlerhaften Absolutismus der Lösungen leiden." — Auch dieser naheliegende Einwand beruht auf einem Vorurteile, auf der mißverständlichen Annahme, daß die praktischen Wirtschaftswissenschaften, wenn überhaupt, so doch nur im Sinne von „Rezeptensammlungen" für konkrete Fälle, in welchen Praktiker zu handeln berufen sind, gedacht werden können.

Die praktischen Wissenschaften bieten uns nicht die „Rezepte", nach welchen in jedem einzelnen konkreten Falle gehandelt werden kann. Wissenschaften dieser Art, Wissenschaften, welche die ganze Fülle und Vielgestaltigkeit des Lebens und seiner Aufgaben erschöpfen, welche uns die Vorgangsweise für jeden einzelnen konkreten Fall von vornherein vorschreiben würden, giebt es überhaupt nicht. Dergleichen vermag keine praktische Wissenschaft — und wäre ihre Systematik eine noch so vollständige — zu leisten. Praktische Wissenschaften in diesem Verstande sind indes auch nur ein Phantasiegebilde unserer historischen Volkswirte. Was die praktischen Wissenschaften lehren, zu lehren vermögen, sind keine „Rezepte" für konkrete Fälle. Die Chirurgie, die Therapie, die Technologie, die Volkswirtschaftspolitik sind keine Rezeptensammlungen. Sie lehren uns, wie gewisse generell bestimmte menschliche Zwecke nach Maßgabe der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse am vollkommensten verwirklicht zu werden vermögen — wie selbstverständlich, verschiedenartige Zwecke unter gleichen, und gleichartige Zwecke unter verschiedenartigen Verhältnissen durch verschiedene Vorgangsweisen. Hierdurch bieten sie uns für den konkreten Fall indes noch kein Rezept. Die Zwecke, welche die Menschen verfolgen, haben in jedem konkreten Falle ihre individuelle Eigentümlichkeit; nicht minder die Verhältnisse, unter welchen dieselben im konkreten Falle verwirklicht werden sollen. Diese Besonderheiten der einzelnen Fälle, in welchen der Praktiker zum Handeln berufen ist, vermag keine praktische Wissenschaft, und wäre ihre Systematik eine noch so spezialisierte, zu erschöpfen.

Hier, in diesen Rücksichten, ist der Praktiker genötigt, sich auf seine Einsicht in das Wesen und den Zusammenhang der Erscheinungen und seine eigene Erfindungsgabe zu stützen. Wie die praktischen Wissenschaften überhaupt auf der Theorie aufgebaut sind, so nimmt der wissenschaftlich gebildete Praktiker auf Grundlage seiner theoretischen Einsicht an den ihm durch die praktischen Wissenschaften für generell bestimmte Zwecke und Verhältnisse vorgezeichneten Vorgangsweisen die durch die Besonderheit des konkreten Falles gebotene Modifikation und Vervollständigung vor. Seine Kenntnis der praktischen Wissenschaften vermag ihn nur in Verbindung mit seiner theoretischen Einsicht zu befähigen, in jedem konkreten Falle die dem letzteren entsprechende Vorgangsweise — wenn man so will, das dem konkreten Falle entsprechende „Rezept"! — festzustellen. Ja, das praktische Leben mit seinen immer wieder neuen Gestaltungen und Exigenzen bietet uns handelnden Menschen oft genug Fälle dar, in welchen die

praktischen Wissenschaften, nach ihrem jeweiligen Bestande, uns überhaupt im Stiche lassen und der Praktiker, sich auf seine theoretische Einsicht und seine eigene Kombinations- und Erfindungsgabe zu stützen, angewiesen ist. Es giebt Fälle, wo die theoretische Einsicht in das Wesen und den Zusammenhang der Dinge selbst bei so hoch entwickelten praktischen Disziplinen, wie es die Chirurgie, die Therapie, die Technologie u. s. f. sind, die einzige Stütze des Praktikers ist. Ausgebildete praktische Wissenschaften sind allerdings keine Rezeptensammlungen, wohl aber in Verbindung mit den theoretischen Wissenschaften in den zahllosen Fällen, welche die Regel des praktischen Lebens bilden, der Leitstern des wissenschaftlich gebildeten Praktikers [1]).

„Wozu dann aber überhaupt praktische Wissenschaften? Sind diese letzteren nicht ein überflüssiger Umweg? Handelt der Praktiker nicht zweckmäßiger, wenn er sich ausschließlich mit der Theorie, oder wohl gar nur mit der Geschichte vertraut macht und auf Grundlage derselben in jedem konkreten Falle unmittelbar die entsprechende Vorgangsweise selbst feststellt?“ — Wer so denkt — und eine ähnliche Auffassung scheint sich in den Geistern unserer historischen Volkswirte thatsächlich festgesetzt zu haben —, verkennt die Exigenzen des praktischen Lebens. Eine noch so umfassende Geschichtskenntnis, eine noch so tiefe theoretische Einsicht in das Wesen und den Zusammenhang der Dinge befähigen an und für sich den Praktiker im konkreten Falle noch lange nicht, die zweckmäßigste Vorgangsweise zur Gestaltung der Dinge mit der ihm nötigen Sicherheit, Raschheit und Vollständigkeit festzustellen. Zur theoretischen Einsicht muß das kombinatorische Talent und die Erfindungsgabe treten, welche stets nur bei wenigen bevorzugten und eigenartig veranlagten Geistern vorhanden ist. Die praktischen Wissenschaften gewähren uns die Summe der Ergebnisse dieser auf die Feststellung der Vorgangsweisen bei Verfolgung menschlicher Zwecke gerichteten Bestrebungen der hervorragendsten praktischen Talente — der eigentlichen Praktiker sowohl, als der Bearbeiter der praktischen Wissen-

1) Man mufs, wie auf allen übrigen Gebieten menschlicher Thätigkeit, so auch auf jenem der Wirtschaft, zwischen praktischen Wissenschaften und der Praxis unterscheiden. Die ersteren haben die Aufgabe, uns die Vorgangsweisen, nach welchen gewisse generell bestimmte wirtschaftliche Absichten nach Mafsgabe verschiedener Verhältnisse am zweckmäfsigsten verwirklicht werden können, zu lehren. Der Praktiker hat dagegen die Aufgabe, auf Grundlage der obigen Wissenschaften und seiner (theoretischen) Einsicht in das Wesen und den Zusammenhang der Dinge, das der Besonderheit des konkreten Falles, in welchem er zu handeln berufen ist, entsprechende Verfahren in den Einzelheiten festzustellen und dasselbe durchzuführen. Die Verwechslung der praktischen Wissenschaften und der praktischen Thätigkeit auf dem Gebiete der Wirtschaft ist ein Hauptgrund zahlreicher methodologischer Mifsverständnisse. Wesentlich hat zu dem obigen Irrtume auch der Umstand beigetragen, dafs die praktischen Wissenschaften häufig als angewandte bezeichnet werden, weil sie auf den theoretischen Wissenschaften beruhen, die Kenntnis der letztern bereits voraussetzen. Es ist indes klar, dafs angewandte Wissenschaften in dem obigen Sinne nicht mit der Praxis verwechselt werden dürfen. Die Chirurgie ist eine praktische, im Verhältnisse zur Anatomie und Physiologie angewandte Wissenschaft. Niemand wird indes die Thätigkeit eines praktischen Chirurgen mit der Wissenschaft der Chirurgie verwechseln.

schaften — und die in der Praxis etwa bereits gesammelten speziellen Erfahrungen. Selbst dort, wo die praktischen Wissenschaften, mit Rücksicht auf ihre Entwickelung oder auf neue Gestaltungen und neu hervortretende Bedürfnisse des praktischen Lebens und die Besonderheit der Umstände, dem Praktiker im konkreten Falle keine unmittelbare grundsätzliche Direktive des Handelns bieten, gewähren sie demselben doch einen systematischen Ueberblick über alle zur Erreichung ähnlicher Zwecke geeigneten Vorgangsweisen und erleichtern ihm solcherart die Aufgabe, auf Grundlage der theoretischen Einsicht die seinen Zwecken im konkreten Falle entsprechenden Mittel zu wählen. Die praktischen Wissenschaften haben somit neben den theoretischen Wissenschaften eine hohe selbständige Bedeutung. Dieselbe, etwa den Nutzen der Chirurgie, der Therapie, der Technologie, der Volkswirtschaftspolitik in Frage zu stellen, müßte als ein Beweis der vollständigen Unkenntnis der Erfordernisse des praktischen Lebens erscheinen. Diese Disziplinen, welche den Scharfsinn, die Erfahrung, den Erfindungsgeist und den Forscherfleiß ihrer Bearbeiter in höchstem Maße herausfordern, indes gar „Kochbüchern für den Handgebrauch“ gleichzustellen [1]), wie dies Kleinwächter thut, ist eine Verirrung, etwa jener gewisser Praktiker vergleichbar, welche in der Theorie nur ein müßiges Begriffsspiel erkennen [2]).

1) A. a. O. S. 603. Kleinwächter scheint unbekannt sein, warum der Zusatz „oder sogenannte Kunstlehren“ dem Ausdrucke „praktische Wissenschaften“ zweckmäfsig beigefügt wird. Der Grund liegt in dem Doppelsinne dieses Ausdruckes, womit einerseits, zumal von der älteren Philosophie, ἡ περὶ τ'ἀνϑρώπινα φιλοσοφία, somit alle Menschheitswissenschaften, andererseits die praktischen Wissenschaften im modernen (den theoretischen Wissenschaften entgegengesetzten!) Verstande des Wortes bezeichnet werden Der obige Zusatz soll nur den allfälligen Zweifel über den Sinn, in welchem der Ausdruck „praktische Wissenschaften“ angewendet wird, beseitigen Jedenfalls vermag, ohne eine geradezu ausschweifende Phantasie, aus dem obigen Epitheton nicht (mit Kleinwächter!) gefolgert zu werden, dafs die praktischen Wissenschaften eine Art von „Kochbüchern für den Handgebrauch etwa des Ministers des Innern oder des Handelsministers seien, in welchem der Betreffende, wenn er an die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes oder einer Verordnung schreitet, jedesmal in der Weise nachschlägt, wie eine Köchin ihr Kochbuch zu Rate zieht, wenn sie einen ihr ungewohnten Braten herstellen soll.“ — Ein Minister weifs, meines Dafürhaltens, gemeiniglich, dafs in einer Verwaltungslehre keine Rezepte, sondern nur allgemeine mit Rücksicht auf die speziellen Fälle, in welchen er zu handeln berufen ist, verständig anzuwendende Grundsätze und Vorgangsweisen enthalten sind. Auch pflegt derselbe regelmäfsig sich nicht erst dann mit diesen letzteren vertraut zu machen, wenn er an gesetzgeberische Arbeiten schreitet. Ein Minister, wie ihn Kleinwächter denkt, würde einem Feldherrn vergleichbar sein, welcher erst unmittelbar vor oder während der Schlacht die allgemeinen Grundsätze der Strategie „nachschlagen“ wollte. Mit einer solchen operettenhaften Auffassung der zur Leitung eines Gemeinwesens berufenen Staatsmänner wird indes die selbständige Bedeutung der praktischen Wirtschaftswissenschaften denn doch wohl nicht widerlegt.

2) Sehr beachtenswert auch für die Gegner der praktischen Nationalökonomie als selbständiger Wissenschaft ist die Art und Weise, wie der Begründer einer streng wissenschaftlichen Behandlungsweise der mechanischen Technologie sich über das Wesen dieser Wissenschaft äufsert: „Der Technologie“, sagt Karl Karmarsch, „wird nicht selten — freilich nur von solchen, welche ihr Wesen und ihre Zielpunkte nicht verstehen — der Charakter einer gesonderten Wissenschaft abgesprochen. Man meint, ihr ganzer Inhalt sei aus Bruchstücken der Chemie und der Maschinenmechanik zusammengestellt . . . Die Technologie stützt sich auf Naturgeschichte, Physik, Chemie, Mechanik . . .; aber darum wird durch Vereinigung aller genannten Hilfswissenschaften in einer Person noch

„Indes die praktischen Wissenschaften sind keine Wissenschaften im strengen Verstande des Wortes, sondern nur wissenschaftliche Studien."

Ich glaube, es handelt sich bei diesem Einwande um ein Spiel mit dem Worte „Wissenschaft". Es ist richtig, daß den obigen Disziplinen von einzelnen Erkenntnistheoretikern der Charakter von Wissenschaften abgesprochen wird und zwar aus dem Grunde, weil von den betreffenden Autoren angenommen wird, daß nur jenen Disziplinen, welche uns das Verständnis der Dinge eröffnen und einer systematischen Darstellung fähig sind, der Name von Wissenschaften — in diesem strengsten Verstande des Wortes — gebühre. Von diesem Standpunkte aus wird bekanntlich auch der Geschichte der Charakter einer Wissenschaft abgesprochen. Mit großem Unrechte! — was die praktischen Wissenschaften anbetrifft, schon aus dem Grunde, weil diese für eine systematische Darstellung sich eignenden Wissenschaften nicht nur die Vorgangsweisen zur Erreichung generell bestimmter menschlicher Zwecke beschreiben, sondern uns auch das Verständnis derselben vermitteln. Die praktischen Wissenschaften befähigen uns nicht nur zu einem mechanischen Handeln, sie bringen uns zugleich die Gründe unseres Handelns zum Bewußtsein. Indem dieselben das System der auf einem Gebiete menschlicher Thätigkeit hervortretenden Zwecke und die zur Erreichung derselben führenden Vorgangsweisen in ihrem innern Zusammnnhange darstellen, erheben sie sich zu Wissenschaften im eigentlichen Verstande des Wortes. Man spreche ihnen indes immerhin den Charakter von Wissenschaften in irgend einem bestimmten Wortsinne ab, man bezeichne sie immerhin als „bloße wissenschaftliche Studien" — ihre selbständige Bedeutung und Wichtigkeit im Kreise wissenschaftlicher Erkenntnisse, um welche es sich hier doch allein handelt, bleibt von dieser terminologischen Streitfrage unberührt.

7.

Die Systematik der Wirtschaftswissenschaften unter den methodologischen Gesichtspunkten der historischen Schule (Fortsetzung).

Wenn es unrichtig ist, zu behaupten, daß die praktischen Wissenschaften überhaupt und die praktischen Wirtschaftswissenschaften insbesondere „ohne Rücksicht auf die Besonderheit der Verhältnisse" allgemeine Grundsätze aufstellen, wenn es unrichtig ist, daß sie „bloße Rezeptensammlungen" seien, wenn es unrichtig ist, daß sie durch die Theorie oder gar durch bloße Geschichtsstudien ersetzt werden können, wenn es

---

kein Technolog geschaffen". Ebenso hebt K. sehr richtig hervor, daß aus einer Ansammlung von rein beschreibenden litterarischen Arbeiten sich erst durch die wissenschaftliche Auffassung, Untersuchung und Darstellung des Materials die Technologie entwickelt habe. (Geschichte der Technologie, 1872, S. 1 ff.)

vielmehr feststeht, daß diese Wissenschaften von der größten selbständigen Bedeutung für unser Erkenntnisstreben und das praktische Menschenleben sind, auch ihre Fortbildung und Vertiefung keine geringere Forscherbegabung und keinen geringeren Forscherfleiß erfordert als die historischen, die morphologischen und die theoretischen Disziplinen: was ist der Grund, daß gerade diese Wissenschaften von unseren historischen Volkswirten perhorresziert werden? „Weil die Wissenschaft sich nicht mit einem Sollen, sondern nur mit dem Sein zu beschäftigen habe. Die Wissenschaft habe uns nur zu lehren, was war, was ist und wie es geworden ist, nicht aber, was sein soll."

Also Disziplinen wie die Chirurgie, die Therapie, die Technologie, die Volkswirtschaftspolitik sind keine Wissenschaften und das Streben, dieselben zu erforschen und zu vervollkommnen, ist eine Verirrung — weil sie uns nicht das lehren, was war, was ist und wie es geworden ist, sondern auf Grundlage der Erkenntnis dessen, was war und was ist u. s. f. sich in gewissem Sinne mit einem Sollen beschäftigen [1])? Alle Achtung vor dem Positivismus in der Wissenschaft! Ihm fällt zum nicht geringen Teile das Verdienst zu, uns von der aprioristischen Spekulation in den auf die Erkenntnis der realen Welt hinzielenden Wissenschaften befreit zu haben. Daß derselbe aber den praktischen Wissenschaften überhaupt und den praktischen Sozialwissenschaften insbesondere ratlos gegenüber steht, hierin möchte ich denn doch nicht einen Beweis gegen die Berechtigung dieser letzteren, sondern vielmehr ein Symptom der Unzulänglichkeit des positivistischen Standpunktes in den Sozialwissenschaften erkennen. Ich möchte sogar glauben, daß die obigen praktischen Wissenschaften (im Sinne von Disziplinen, welche uns nach Maßgabe der Einsicht unserer Zeit lehren, wie gewisse menschliche Absichten unter bestimmten Verhältnisseu am zweckmäßigsten verwirklicht zu werden vermögen), noch zu einer Zeit bestehen und sich einer wachsenden Ausbildung erfreuen werden, wo die Unzulänglichkeit des Positivismus selbst auf dem Gebiete der theoretischen Sozialforschung erkannt sein wird.

Die obigen Einwände gegen die Berechtigung selbständiger praktischer Wirtschaftswissenschaften erweisen sich somit insgesamt als Mißverständnisse. Sie vermögen entfernt nicht die Meinung zu begründen,

1) Es bedarf nach dem oben Gesagten wohl kaum der Bemerkung, dafs die praktischen Wissenschaften uns kein absolutes Sollen aufdrängen, sondern nur lehren, wie gewisse generell bestimmte Zwecke nach Mafsgabe der Zeiteinsicht erreicht werden können, wofern sie eben angestrebt werden. Die praktischen Wissenschaften enthalten nicht etwa, wie dies Kleinwächter (Jahrb. für Nat.-Oek. u. St. 1889, N. F. XVIII, S. 603 ff.) auffafst, einen Befehl, bestimmte Zwecke zu verfolgen; sie lehren uns nur, wie wir, nach Mafsgabe der Zeiteinsicht, zu handeln haben (wenn man so will, handeln sollen!), wofern wir einen bestimmten Zweck erreichen wollen, während die historischen, die morphologischen und die theoretischen Wissenschaften uns allerdings das was ist, was war, bez. das Wesen, und den Zusammenhang der Erscheinungen zum Bewufstsein bringen. Dieser Unterschied zwischen den Aufgaben der praktischen Wissenschaften einerseits und der Geschichte, der Statistik, der Morphologie und der Theorie andererseits wird durch den Satz, dafs die ersteren kein Sein, sondern ein Sollen lehren, in einer für jeden Unbefangenen nicht mifszuverstehenden Weise ausgesprochen.

daß auf dem Gebiete der Sozialforschung überhaupt und der politischen Oekonomie insbesondere an die Stelle der praktischen Wissenschaften lediglich die Schilderung dessen, was war und was ist: „die Wirtschaftsgeschichte und zumal die Schilderung der bisherigen Versuche zur Förderung der Volkswirtschaft und ihrer Erfolge“ gesetzt werde.

Geschichte und Statistik sind in Verbindung mit der gemeinen Lebenserfahrung wichtige Grundlagen der theoretischen Wissenschaften, diese aber die Grundlage der praktischen Disziplinen. Auch die letzteren stützen sich somit auf Erfahrung, und zwar auf umfassende, kritisch gesicherte und systematisch geordnete Erfahrung. Sie sind weit entfernt davon, die Erfahrung zurückzuweisen oder ihre Bedeutung zu unterschätzen. Geschichte, Morphologie und Theorie der Wirtschaftserscheinungen sind wichtige, ja unentbehrliche Hilfswissenschaften der praktischen Wirtschaftswissenschaften, welchen letztern indes eine selbständige, von jener der oben genannten Disziplinen wesentlich verschiedene Aufgabe zufällt. Solange der praktische Chirurg und Therapeut sich nicht auf das Studium der Anthropohistorie, der Anatomie und der Physiologie, der praktische Technolog sich nicht auf das Studium der Chemie, der Mechanik, der Physik beschränken wird: solange wird es neben den historischen und theoretischen Sozialwissenschaften auch für das praktische Leben und das Erkenntnisstreben bedeutsame praktische Sozialwissenschaften geben, selbst auf die Gefahr hin, daß ein mißverständlicher Positivismus diese letzteren in seine Systematik der Wissenschaften nicht einzugliedern vermag.

Wird nur von den Bearbeitern der Sozialwissenschaften erkannt sein, daß die praktischen Wissenschaften wesentlich andere Erkenntnisziele verfolgen als die übrigen Wirtschaftswissenschaften, so wird auch die gegenwärtige Unklarheit über die Erkenntniswege, über die Methoden der praktischen Wissenschaften ihr Ende finden. Indem die praktischen Wissenschaften sich auf die historischen und die theoretischen Disziplinen stützen, machen sie sich die Erfahrung in weitestem Umfange nutzbar. Indem sie indes danach streben, die Grundsätze und Vorgangsweisen zur Erreichung menschlicher Absichten festzustellen, beschränken sie sich nicht auf die bloße Darstellung dessen, was der erfindende Menschengeist in der obigen Rücksicht bereits praktisch bethätigt hat. Sie beschränken sich nicht auf die bisherige Erfahrung; sie sind ebensowohl das Ergebnis des kombinierenden und erfinderischen Denkens, des Genies ihrer Bearbeiter. Die Fortschritte auf dem Gebiete der praktischen Wissenschaften sind nicht lediglich das Ergebnis des Sammelfleißes, sondern auch des Erfindungsgeistes der Bearbeiter dieser letzteren. Die Annahme, daß die Sozialwissenschaften uns prinzipiell nur zu schildern haben, was war, was ist und wie dies geworden ist, bez. welche Erfolge die Bestrebungen der handelnden Menschen gehabt haben, würde den Verzicht der Wissenschaft auf jede neuen gesellschaftlichen Bedürfnissen entsprechende Neugestaltung, ja auf jede Beeinflussung der Verwaltung in allen jenen Fällen bedeuten, für welche es bisher kein Präcedens giebt. Nicht die wissenschaftliche Forschung, — die Verwaltungsbehörden etc. würden die geistigen Urheber jeder

Umgestaltung auf dem Gebiete der praktischen Wirtschaftswissenschaften sein.

Ist nach dem Gesagten klar, daß die praktischen neben den historischen und den theoretischen Sozialwissenschaften eine selbständige Bedeutung und Berechtigung haben — die Erkenntnisziele und die Methoden dieser Wissenschaften verschiedene sind — auch, wie ich bereits oben ausgeführt habe, ihre getrennte Darstellung ein Gebot der inneren Systematik dieser Wissenschaften ist[1]): so kann nunmehr auch über das Verhältnis von Morphologien der Sozialerscheinungen zu den praktischen Sozialwissenschaften kein Zweifel bestehen. Daß die morphologische Richtung der Forschung auch auf dem Gebiete der Volkswirtschaft berechtigt ist, habe ich bereits an anderer Stelle hervorgehoben. Ja ich stehe nicht an, den Umstand, daß in den methodologischen Ausführungen unserer historischen Volkswirte der morphologische Gesichtspunkt der Forschung neuerdings mehr als bisher betont wird, sogar als ein erfreuliches Symptom der in der historischen Schule sich Bahn brechenden Ueberzeugung zu bezeichnen, daß unsere Wissenschaft nicht nur die Aufgabe habe, konkrete Erscheinungen der Volkswirtschaft und ihre Entwickelung zu erforschen und zu schildern — daß unsere Wissenschaft keine bloße Geschichtsschreibung sei — sondern auch das Generelle der Wirtschaftserscheinungen zu behandeln habe. Jedenfalls würden diejenigen indes nur in einen neuen Irrtum verfallen, welche sich der Meinung hingeben würden, daß eine Morphologie der Wirtschaftserscheinungen die praktischen Wirtschaftswissenschaften überhaupt und die ökonomische Verwaltungslehre insbesondere zu ersetzen vermöchte. Selbst die Theorie der Volkswirtschaft, mit welcher eine Morphologie der Wirtschaftserscheinungen sich in einigen Verzweigungen des Systems (zumal was die Morphologie der Entwickelung betrifft), ähnlich wie dies in den Naturwissenschaften der Fall ist, nahe berührt, vermag die letztere nicht im entferntesten zu ersetzen. Diejenigen, welche (etwa neben der Wirtschaftsgeschichte und der Wirtschaftsstatistik!) nur eine Morphologie der Wirtschaftserscheinungen und ihrer Entwickelung für einen berechtigten Zweig der Forschung auf dem Gebiete der Volkswirtschaft halten, verkennen nicht nur die selbständige Aufgabe und Bedeutung der praktischen Wirtschaftswissenschaften, sondern auch jene der nationalökonomischen Theorie. Sie überbieten noch die Einseitigkeit jener, welche die Wirtschaftstheorie und die praktischen Wirtschaftswissenschaften zusammenwerfen, denn sie verwechseln zugleich die Morphologie und die Theorie auf dem Gebiete nationalökonomischer Forschung.

8.

Zur Abwehr einiger neuerdings gegen meinen methodologischen Standpunkt gerichteten Angriffe.

Während ich mit der Abfassung dieser Abhandlung beschäftigt war, kamen mir ein Vortrag L. Brentano's „Ueber die Ursachen der

1) Vgl. oben S. 472.

heutigen sozialen Not [1])" und Fr. Kleinwächter's Abhandlung „Wesen, Aufgabe und System der Nationalökonomie" zu [2]). Beide Autoren nehmen Veranlassung, ihren methodologischen Standpunkt, zum Teil in direktem Gegensatze zu dem von mir eingenommenen, zu vertreten. Da ihre Ausführungen von symptomatischer Bedeutung für die herrschende Auffassung über die Systematik der Wirtschaftswissenschaften sind, so soll derselben an dieser Stelle gedacht werden.

Brentano stellt sich auf den scientifischen Standpunkt des „Landpredigers von Wakefield", daß der ehrliche Mann, welcher heirate und eine große Familie aufbringe, größeren Nutzen stifte als derjenige, der ledig bleibe und über Bevölkerung schwätze. Anstatt jedoch hieraus die naheliegende Folgerung zu ziehen, daß der ehrliche Mann, welcher Kartelle begründe oder an solchen sich beteilige, größeren Nutzen stifte als derjenige, welcher über dieselben Vorträge halte, gelangt er zur Nutzanwendung, „daß das ewige Reden über das was und wie es gemacht werden soll, welches nie dazu komme, „etwas zu machen" — die Untersuchung über die Erkenntnisziele und die Methode der Forschung an und für sich! — „ein geistiges Schuldenmachen" sei [3]).

Nun, auch ich bin der Meinung, daß eine noch so ausgebildete Methodologie für die Entwickelung der Wissenschaften nicht genüge. „Zwischen der Feststellung der Methodik und dem befriedigenden Ausbau einer Wissenschaft liegt ein unermeßlicher Abstand, welcher nur durch das Genie ihrer Bearbeiter überbrückt zu werden vermag. — Das positive Forschertalent hat oft genug schon ohne eine ausgebildete Methodik, die Methodik ohne jenes niemals noch eine Wissenschaft geschaffen oder in epochemachender Weise umgestaltet. Die Methodik, von unvergleichlicher Wichtigkeit für die sekundären Leistungen auf dem Gebiete einer Wissenschaft, ist von zurücktretender Bedeutung für jene großen Aufgaben, deren Lösung dem Genie vorbehalten ist [4])". Solange indes dies Genie auf dem Gebiete unserer Wissenschaft noch nicht erschienen ist, solange vielmehr eben durch irrtümliche methodologische Lehrmeinungen die Entwickelung wichtiger Zweige der politischen Oekonomie gehemmt wird, dürften — so glaube ich — wir alle wohl daran thun, methodologische Untersuchungen nicht allzusehr zu unterschätzen „Es ist" — sagt Kant — „schon ein großer und nötiger Beweis der Klugheit oder Einsicht, zu wissen, was man vernünftigerweise fragen solle." Warum sollten gerade auf dem Gebiete der Volkswirtschaft Untersuchungen, welche bezwecken, uns nicht nur zu lehren, was man vernünftigerweise fragen solle, sondern zugleich,

---

1) Ueber die Ursachen der heutigen sozialen Not. Ein Beitrag zur Morphologie der Volkswirtschaft. Vortrag gehalten beim Antritt des Lehramtes an der Universität Leipzig am 27. April 1889. Leipzig 1889.

2) In diesen Jahrbüchern N. F. XVIII, Jena 1889, S. 601 ff.

3) A. a. O. S. 1.

4) Vgl. meine Untersuchungen über die Methode der Sozialwissenschaften 1883. S. XI ff.

auf welchem Wege man dazu gelangt, auf vernünftige Fragen vernünftige Antworten zu erhalten, ein „geistiges Schuldenmachen" sein?

Die Naturforschung, in dieser Rücksicht beneidenswert, ist zum Bewußtsein des Systems ihrer Aufgaben und Erkenntniswege im wesentlichen seit langem bereits gelangt. Nichtsdestoweniger weist sie Fragen der Methodik keineswegs — am wenigsten jedoch dort zurück, wo über die Erkenntnisziele oder die Erkenntniswege der Forschung ernste Zweifel entstehen. Würde indes eine Gruppe von Naturforschern auftreten, welche etwa nur die beschreibenden Naturwissenschaften, z. B. nur die Morphologie der Naturerscheinungen, oder gar nur die Entwickelungstheorie als berechtigtes Ziel der Forschung anerkennen, die exakten Naturwissenschaften dagegen als ein bloßes Begriffsspiel, die angewandten Naturwissenschaften aber gar als eine Verirrung der Forschung hinstellen würde: die methodologische Frage stünde auch auf dem Gebiete der Naturforschung sofort in dem Vordergrunde der Untersuchung, wofern der unbefangene Sinn ihrer Bearbeiter über solche Einseitigkeit nicht etwa stillschweigend hinweggehen würde.

Auf dem Gebiete der Sozialwissenschaften sind wir nicht in der gleich glücklichen Lage. Die Natur der Gesellschaftserscheinungen und die Rückwirkung, welche ihre Eigenart auf die Erkenntnisziele und die Erkenntniswege der Forschung ausübt, sind noch keineswegs aufgeklärt. Mißverständnis und Vorurteil haben hier einen ungleich größeren Spielraum. Selbst Einseitigkeiten, wie die oben gekennzeichneten, stehen nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit. Ja es ist keineswegs undenkbar, daß Vorurteile der obigen Art in gewissen Gelehrtenkreisen sogar die vorwiegende Geltung erlangen und Männer, welche von denselben erfüllt sind, über die wichtigsten Interessen unserer Wissenschaft entscheiden. Wer vermag zu behaupten, daß unter solchen Umständen die methodologische Frage ohne Bedeutung und nicht vielmehr die wichtigste und dringendste ist, über welche zur Klarheit zu gelangen wir alle bestrebt sein sollten?

Ob in unserer Zeit tiefer gehende Umgestaltungen der Wissenschaften — und wer würde das Bedürfnis nach einer solchen in Rücksicht auf die Sozialwissenschaften leugnen? — überhaupt noch als das Ergebnis eines naiven, unreflektierten Denkens, ja ob auch nur die kritische Rezeption des von andern Erforschten ohne methodologische Einsichten möglich ist, lasse ich hier unerörtert. Sicher scheint mir aber, daß die edelsten Blüten des deutschen Geistes dem Boden von Untersuchungen über „das was und wie es gemacht werden soll" entsprungen sind, ja daß eben hierin zum nicht geringsten Teile die Eigenart deutscher Litteraturentwickelung sich manifestiert. Ein hochachtbarer, über die Ziele und Methoden wissenschaftlicher Forschung indes nicht ganz klarer Gelehrtenfleiß hat, wie ich glaube, die Einseitigkeit der historischen Schule deutscher Volkswirte verschuldet; es ist nicht so unwahrscheinlich, als dies Brentano anzunehmen scheint, daß die Vertiefung in die methodologischen Probleme unserer Wissenschaft den deutschen Volkswirten das System der Aufgaben wieder

zum Bewußtsein bringt, welches unsere Wissenschaft auf dem Gebiete der Volkswirtschaft zu lösen hat und solcherart mancher der Entwickelung der Wirtschaftswissenschaften in Deutschland verderblichen Einseitigkeit ein Ende bereitet wird. Allerdings bin ich jedoch der Meinung, daß wir nur durch umfassende, keinem außer ihnen liegenden Zwecke dienende methodologische Untersuchungen zu einem Ueberblicke über das System der Aufgaben zu gelangen vermögen, welche die Wirtschaftswissenschaften zu lösen haben, während gelegentliche, speziellen Untersuchungen beigefügte methodologische Ausführungen, welche, wie dies leicht der Fall ist, nur das besondere Verdienst dieser Arbeiten, in das rechte Licht zu stellen, die Aufgabe haben — bloße Arabesken von Spezialuntersuchungen anderer Art sind —, der Natur der Sache nach den Keim der Einseitigkeit in sich tragen.

Die Begründung einer Methodologie der Sozialwissenschaften ist die wichtigste Aufgabe der Gegenwart auf dem Gebiete der Erkenntnistheorie. Der Forscherfleiß unserer ausgezeichnetsten Erkenntnistheoretiker ist hauptsächlich dem großen Ziele dieses „geistigen Schuldenmachens“ zugewandt. Wahrlich, ich möchte jener geistige Schuldenmacher sein, welcher das methodologische Problem auf dem Gebiete der Sozialwissenschaften gelöst hätte! Selbst das bescheidenere Verdienst, die Lösung desselben um einen wesentlichen Schritt gefördert zu haben, dürfte — bei dem heutigen Zustande der methodologischen Einsichten — immer noch eben so hoch stehen, als etwa das Verdienst irgend einer morphologischen Monographie, und wäre sie selbst eine so verdienstvolle, wie jene Brentano's über die Gewerkvereine Englands.

Mit der nämlichen Geringschätzung spricht Brentano von den Bestrebungen der „neuern abstrakten Schule“, die nationalökonomische Theorie jener Reform zu unterziehen, welche diese Wissenschaft, um in Wahrheit eine scientifische Grundlage der praktischen Wirtschaftswissenschaften und hierdurch der ökonomischen Verwaltung zu werden, so dringend bedarf. Er weist den von ihm bekämpften neuern „Abstrakten“ nicht etwa Irrtümer auf dem Gebiete der nationalökonomischen Theorie nach; er ist einsichtsvoll und aufrichtig genug, die Fortschritte anzuerkennen, welche die letztere der von ihm bekämpften Gelehrtengruppe verdankt [1]) — Fortschritte, welche seltsamer Weise nicht von der seit einem halben Jahrhundert bestehenden „historisch-realistischen“, sondern von der angeblich dem Leben abgewandten „abstrakten Schule“ ausgegangen sind. Er versäumt indes keine Gelegenheit, der „abstrakten Theorie“, welche er für ein müßiges Begriffsspiel zu halten scheint, seine Geringschätzung zu bezeugen, weil — nun, weil sie die soziale Not nicht beseitige [2]). Ihm erscheinen die Untersuchungen der

---

1) Die klassische Nationalökonomie, 1888, S. 7; Die Ursachen der sozialen Not, 1889, S. 3.

2) Von einem wesentlich verschiedenen Standpunkte tritt Friedr. Jul. Neumann in der soeben veröffentlichten ersten Abteilung seiner „Grundlagen der Volkswirtschaftslehre“ (Tübingen 1889) den Bestrebungen der österreichischen Schule von Volkswirten auf dem Gebiete der Wirtschaftstheorie entgegen. Neumann hat sich

„Abstrakten“ wertlos, ja die Anhänger der „abstrakten Schule“ — geradezu „unbegreiflich“, weil durch ihre theoretischen Untersuchungen „die soziale Not und die aus ihr für die gesellschaftliche Ordnung sich ergebenden Gefahren nicht beschworen werden“ [1]). Ich werde mich an einer andern Stelle, wo ich von den verschiedenen Richtungen der theoretischen Forschung und der exakten Nationalökonomie insbesondere handeln werde, mit der obigen Auffassung in eingehender Weise beschäftigen und untersuchen, welche Bewandtnis es mit dem

---

nicht nur in „jüngern Jahren“ und flüchtig mit der nationalökonomischen Theorie befafst. Er hat nicht, gleich so manchem seiner deutschen Kollegen, welcher die Unhaltbarkeit der „klassischen Theorie“, vielleicht auch die eigene Unzulänglichkeit zur Reform derselben, erkannt hatte, die Theorie schlechthin über Bord geworfen, oder sich auf die Erforschung von „Parallelismen der Wirtschaftsgeschichte“ und einen haltlosen Eklekticismus beschränkt. Auch hat er die Bedeutung der Wirtschaftstheorie für die praktischen Wirtschaftswissenschaften und die Verwaltung der Volkswirtschaft nie verkannt. Der Bemerkung Neumann's, dafs es gerade praktische Probleme gewesen, welche ihm den Anstofs zu theoretischen Untersuchungen gegeben und ihm gezeigt hätten, wie es mit den (theoretischen) Grundlagen bestellt sei, auf die man bei Erörterung der obigen Fragen zurückzugehen hat (a. a. O S. V), kann man unbedingt zustimmen.

Auch in der Wirtschaftstheorie selbst ist ein wesentlicher Fortschritt Neumann's zu verzeichnen. Er gelangt (S. 251 ff.) zu dem Ergebnisse, dafs dem von den Gegnern seiner bisherigen Auffassung vertretenen Standpunkte in der Güter- und Wertlehre in der für unsere Wissenschaft entscheidenden Rücksicht (bezüglich der Preistheorie und der mit derselben zusammenhängenden Lehren) „der Vorzug vor den Auffassungen Hufeland's, Lotz's, Hermann's u. s f. zu geben sei“, denen auch er (der Verfasser) sich früher im wesentlichen angeschlossen habe“. Er hat sich durch diese offene Anerkennung des vollzogenen Umschwunges in seinen grundlegenden Lehrmeinungen ein nicht zu unterschätzendes Verdienst um die nationalökonomische Theorie erworben. Wer Neumann's Werk liest, wird dieses Zugeständnis allerdings kaum begreiflich finden Dasselbe wird nämlich durch eine 250 Seiten lange, zum Teil kleinliche, zum Teil geradezu mifsdeutende Kritik jener Autoren eingeleitet, welchen er seine gegenwärtige bessere Einsicht verdankt. Manche seiner Einwendungen gegen Einzelheiten der von ihm im wesentlichen als berechtigt anerkannten Theorien sind freilich auf den Umstand zurückzuführen, dafs er in der vorliegenden den allgemeinsten Lehren gewidmeten Abteilung seines Werkes die Konsequenzen für die spezielleren Lehren der nationalökonomischen Theorie, zu welchen der neue von ihm acceptierte Standpunkt führt, nur zum Teil überblickt. Aus dieser Unklarheit ergiebt sich der Hauptmangel des Werkes: die tändelnde Breite und die den behandelten Problemen in den entscheidenden Rücksichten doch regelmäfsig ausweichende Führung der Untersuchung.

1) Die Ursachen der sozialen Not S. 5. Insbesondere erhebt Brentano den obigen Vorwurf gegen jene Autoren, welche die Irrtümlichkeit der theoretischen Grundlagen des modernen Sozialismus bekämpfen. Als ob diejenigen, welche die Irrtümlichkeit der von den Sozialisten festgehaltenen Theorie, dafs die Arbeit der allein wertbildende Faktor in der Volkswirtschaft sei, oder ähnliche Irrtümer derselben nachzuweisen suchen, in der That „glauben“ würden, hierdurch die soziale Gefahr unmittelbar beschwören zu können, wie Brentano behauptet Durch falsche Theorien vermögen nur mittelbar soziale Gefahren zu entstehen; die Widerlegung derselben kann somit, wie selbstverständlich, auch nur mittelbar dazu beitragen, die betreffenden Gefahren zu beschwören. Dies ist indes denn doch wohl kein stichhaltiger Einwand gegen die Widerlegung falscher Theorien. Brentano scheint übrigens aus dem Gedächtnis verloren zu haben, dafs er ja selbst vor kurzem einen eigenen, auch im Druck veröffentlichten Vortrag (Die klassische Nationalökonomie, Leipzig, 1888) der Kritik nationalökonomischer Theorien gewidmet hat, ohne dafs doch meines Wissens die soziale Not hierdurch beseitigt worden wäre — allerdings (und ich halte dies in dem vorliegenden Falle für das viel schlimmere!) ebenso wenig die hie und da bestehende Not auf dem Gebiete der nationalökonomischen Theorie.

Vorwurfe habe, daß die „abstrakte“ Nationalökonomie ein Spiel mit Begriffen, oder, wie manche wollen, ein aus gewissen aprioristischen Axiomen auf deduktivem Wege gewonnenes System von abstrakten, der Erfahrnng widersprechenden Lehrsätzen sei. Diese und ähnliche neuerdings, zumal auf dem Gebiete der deutschen Nationalökonomie, eifrig hervorgekehrten Vorurteile werden den Gegenstand meiner eingehenden Untersuchung bilden. Was ich gegenüber Brentano's Ausführungen schon hier bemerken möchte, ist, daß der Maßstab der Beurteilung, welchen Brentano an die theoretischen Bestrebungen der „Abstrakten“ legt, mir — um welchen Zweig der Wirtschaftstheorie es sich auch immer handelt — ein unhaltbarer zu sein scheint. Brentano übersieht, daß die Wirtschaftstheorie, selbst in der denkbar realistischsten Auffassung, doch das Wesen und den Zusammenhang der Wirtschaftserscheinungen zu erforschen und uns solcherart das Verständnis derselben zu eröffnen habe, die Aufgabe, uns die Grundsätze und Vorgangsweisen zum zweckmäßigen, den verschiedenen Verhältnissen entsprechenden Eingreifen in die Volkswirtschaft zu lehren, aber den angewandten (den sog. praktischen) Wirtschaftswissenschaften und der Volkswirtschaftspolitik insbesondere zufällt. Er übersieht, daß der theoretischen Nationalökonomie oder irgend einem speziellen Zweige derselben, füglich nicht zum Vorwurfe gemacht werden könne, daß sie die ihr, nicht aber die den angewandten Wirtschaftswissenschaften eigentümlichen Probleme löse[1]).

Wie einseitig Brentano indes selbst diesen Standpunkt vertritt, mag daraus entnommen werden, daß er die „abstrakte“ theoretische Nationalökonomie nicht etwa aus dem Grunde für wertlos erklärt, weil sie die Probleme der ökonomischen Wirtschaftspflege überhaupt nicht löse. Er verachtet alle „Erörterungen über die Begriffe, welche die Seele der Abstrakten erfüllen“, schon deshalb, weil die „abstrakte“ theoretische Nationalökonomie, ein spezielles Problem der Wohlfahrtspflege, die Beseitigung der „sozialen Gefahr“ nicht zu bewirken vermöge, an jene wohlbekannten Spezialisten auf dem Gebiete der Heilkunde erinnernd, welche die theoretischen Naturwissenschaften wohl für ganz schöne Dinge halten, indes aus dem Grunde verachten, weil man mit Theorien ein krankes Auge oder ein wundes Bein nicht heilen könne und deshalb nicht zu begreifen vermögen, wie man an solche theoretische Untersuchungen Zeit und Mühe, oder wohl gar die ganze Kraft seines Lebens wenden mag.

Brentano überlegt übrigens nicht, daß er seine eigenen morphologischen Studien arg in den Schatten stellt, indem er Erfolge der obigen Art von der Wissenschaft beansprucht. Brentano ist

1) Brentano verkennt so sehr die Grenzen der einzelnen Wirtschaftswissenschaften und das Wesen der nationalökonomischen Theorie, dafs er in den reformatorischen Bestrebungen auf dem Gebiete der theoretischen Volkswirtschaftslehre sogar eine Anerkennung der bestehenden Wirtschaftsorganisation vermutet — offenbar ohne zu überlegen, dafs die Untersuchung über das Wesen und den Zusammenhang der Wirtschaftserscheinungen doch keine wie immer geartete Anerkennung ihrer „Vollkommenheit“ in sich schliefst. (D. Urs. d. soz. Not, S. 28).

weder der geistige Urheber der Gewerkvereine, der Einigungsämter u. s. f., noch auch hat er, meines Wissens, solche unmittelbar ins Leben gerufen. Er ist nicht etwa ein Schulze-Delitzsch der obigen Institutionen, sondern nur ein verdienstvoller Darsteller und Geschichtsschreiber derselben. Selbst wenn durch die obigen Institutionen, wie Brentano vorherzusehen glaubte und zum Teil noch annimmt, die soziale Not beseitigt werden würde, selbst wenn er eine tadellose Voraussicht ihrer Wirkungen und ihrer Entwickelung bewährt hätte, so würde er doch nur das Verdienst eines Morphographen derselben, bezw. eines nationalökonomischen Theoretikers für sich in Anspruch nehmen können. Nicht er, sondern die von ihm geschilderten Institutionen würden die soziale Not und zwar wohl auch ohne seine Schilderungen beseitigt haben. Allerdings wird ihm kein Vernünftiger hieraus einen Vorwurf machen, denn er hat nach Maßgabe seiner Begabung geleistet, was die Morphographie einzelner Arten von Wirtschaftserscheinungen zu leisten eben die Aufgabe hat. Es wäre deshalb meines Dafürhaltens doch nur billig, wenn er auch von den Theoretikern nicht mehr verlangen würde, als die Theorie oder einzelne Zweige derselben ihrer Natur nach zu leisten vermögen, bez. zu leisten die Aufgabe haben.

So mißverständlich der Vorwurf Brentano's gegen die „abstrakte“ Wirtschaftstheorie ist, so berechtigt scheint mir jedoch ein anderer Vorwurf zu sein, welchen ich selbst gegen dieselbe erheben möchte, der Vorwurf, daß sie in ihrem gegenwärtigen Zustande die eigensten Aufgaben einer „abstrakten“ Theorie der Volkswirtschaft nur höchst mangelhaft löse.

Die theoretische Nationalökonomie würde meines Dafürhaltens ihrer Aufgabe nur dann vollständig gerecht werden, wenn sie uns nicht nur die äußeren Regelmäßigkeiten in der Koexistenz und der Aufeinanderfolge, die empirischen Gesetze, sondern auch den inneren Zusammenhang, das Verständnis der Wirtschaftserscheinungen und hierdurch die theoretische Grundlage für die Lösung aller Probleme der Volkswirtschaftspolitik bieten würde. Die Beseitigung der sozialen Not ist nicht das einzige praktische Problem, an welchem die Wissenschaft der ökonomischen Wohlfahrtspflege, infolge der bisherigen mangelhaften theoretischen Einsicht in das Wesen und den Zusammenhang der Wirtschaftserscheinungen, ihre Unzulänglichkeit erprobt hat. Die Hilflosigkeit der Organe der Verwaltung gegenüber den ökonomischen Krisen, die unsicheren, tastenden Versuche selbst der hervorragendsten Staatsmänner in Dingen der Münz-, Handels-, Gewerbe- und Agrarpolitik sind nur allzu deutliche Symptome des unbefriedigenden Zustandes der praktischen Nationalökonomie, welche ihrerseits wiederum die Zurückgebliebenheit der nationalökonomischen Theorie wiederspiegelt. Die Wissenschaft der Volkswirtschaftspolitik ist in ihrer Unzulänglichkeit nur das Korrelat einer nationalökonomischen Theorie, welche die Beantwortung von Fragen, wie diejenige, ob Getreidezölle in Ländern mit vorwiegendem Getreideimport den Preis des Getreides, ob höhere Getreidepreise den Preis des Brotes, ob Kaffee-, Petroleum- und Ta-

bakzölle oder sonstige indirekte Abgaben den Preis der betreffenden Konsumartikel erhöhen? dem arbiträren Ermessen der Staatsmänner anheimstellt. Niemand ist sich in höherem Maße als wir, deren Seele, wie Brentano meint, „Abstraktionen“ erfüllen, der Unvollkommenheit, ja der fundamentalen Gebrechen der herrschenden nationalökonomischen Theorie und ihrer Unzulänglichkeit als Grundlage der angewandten Wirtschaftswissenschaften bewußt. Was unsere Auffassung von jener Brentano's unterscheidet, ist die Ueberzeugung, daß die Wissenschaft und die Praxis der Wohlfahrtspflege nur nach Maßgabe der sich vertiefenden Einsicht in das Wesen und den inneren Zusammenhang der ökonomischen Erscheinungen vervollkommnet zu werden vermag, daß, gleichwie auf allen übrigen Gebieten praktischer Thätigkeit, so auch auf jenem der Wirtschaft, nur die fortschreitende Ausbildung aller Zweige der Theorie den Fortschritt der angewandten Wissenschaften und hierdurch die Vervollkommnung der Praxis selbst bewirken kann und daß es demnach zu den wichtigsten Aufgaben der Bearbeiter unserer Wissenschaft gehört, das Studium der Wirtschaftstheorie gleichmäßig in allen ihren Zweigen zu pflegen, eine Aufgabe, deren Lösung indes durch mißverständliche und einseitige Auffassungen über die Erkenntnisziele derselben, oder durch geringschätzige Bemerkungen über die auf die Reform der Wirtschaftstheorie oder einzelner Zweige der letzteren hinzielenden Bestrebungen jedenfalls nicht gefördert zu werden vermag. Brentano beurteilt unsere theoretischen Untersuchungen von vornherein ungerecht, indem er von ihnen unmittelbar die Beseitigung der sozialen Not, also das unmögliche verlangt, er ist, wie mir scheint, aber auch nicht ganz billig in der Beurteilung dessen, was sie ihrer Natur und ihren Aufgaben nach bereits leisten, oder, ihre Wahrheit vorausgesetzt, zu leisten berufen sind.

Nur eine Bemerkung möchte ich hier noch hinzufügen, welche sich auf Brentano's Stellung zu den praktischen Wirtschaftswissenschaften bezieht.

Ich glaube, daß sich Brentano einer ganz überflüssigen, nur in seiner mangelhaften Auffassung des Systems der Wirtschaftswissenschaften begründeten Sorge hingiebt, wenn er dagegen ankämpft, daß die Theorie „das Leben meistere“ [1]). Falsche Theorien können dazu führen und haben oft genug dazu geführt, daß die auf dieselben begründeten praktischen Wissenschaften auch ihrerseits in Irrtümer verfallen sind. Irrtümliche Theorien auf dem Gebiete der Anatomie und Physiologie haben beispielsweise die Chirurgie und Therapie und mittelbar hierdurch die Thätigkeit der praktischen Aerzte in verderblicher Weise beeinflußt. Ebenso waren falsche nationalökonomische Theorien die Ursache falscher wirtschaftspolitischer Grundsätze. Irrtümliche Anschauungen über das Wesen des Volksreichtums und die Funktion des Geldes in der Volkswirtschaft haben z. B. wesentlich zur Befestigung der Irrtümer der merkantilistischen Wirtschaftspolitik beigetragen und die irrtümliche Preislehre der klassischen Schule hat die

1) Ursach. d. sozial. Not, S. 29 ff.

praktische Forderung der Sozialisten, daß den Arbeitern das ganze Produkt oder dessen Preis gebühre, jedenfalls wesentlich beeinflußt. Falsche theoretische Lehrmeinungen können zweifellos die Ursache falscher praktischer Lehrmeinungen und einer hierauf begründeten zweckwidrigen Praxis sein; eine Theorie, welche das Leben „meistert“, ist indes ein Widerspruch in sich selbst. Auch die Wirtschaftstheorie vermag uns nur wahre oder falsche Gesetze der Wirtschaftserscheinungen darzubieten; sie vermag das Leben zu fälschen, dasselbe zu meistern vermag sie indes so wenig, als beispielsweise die Chemie oder die Physik[1]). Wenn demnach die Frage aufgeworfen wird, ob die Wirtschaftswissenschaften die Aufgabe haben, das Leben zu „meistern“, so kann sich dieselbe jedenfalls nur auf die praktischen Wirtschaftsdisziplinen beziehen.

Wird nun schon in dem Umstande, daß es die Aufgabe der praktischen Wirtschaftswissenschaften ist, uns die Grundsätze und Vorgangsweisen zum zweckmäßigen Eingreifen des Staates und der dem Staate analogen, ihm untergeordneten Verbände in die Volkswirtschaft zu lehren, „ein Meistern des Lebens“ erkannt, so muß die obige Frage unbedingt bejaht werden, da die praktischen Wirtschaftswissenschaften ja ihrem Wesen und ihrem Begriffe nach die obige Aufgabe zu erfüllen haben. Sie „meistern“ die Volkswirtschaft eben in ähnlicher Weise, wie etwa die Technologie die Natur, die Chirurgie und Therapie den menschlichen Körper „meistert“ und es vermöchten die Bearbeiter

1) Eine wesentlich verschiedene Frage ist die von W. Wundt (Logik, 1883, II, S. 591 ff.) aufgeworfene, ob „abstrakte“ nationalökonomische Theorien (im Sinne Wundt's Theorien, welche nur unter bestimmten Voraussetzungen wahr sind!) unmittelbar in praktische Forderungen umgewandelt werden dürfen? Ich glaube, dafs — von irrtümlichen Theorien ganz abgesehen — selbst auf richtige „abstrakte“ Theorien nicht schlechthin, sondern nur mit Berücksichtigung der verschiedenartigen Umstände und der erfahrungsmäfsigen Fehlergrenzen Grundsätze praktischen Handelns aufgebaut werden dürfen, selbst diese letztern indes keine Universalrezepte, sondern Regeln des menschlichen Handelns sind, welche seitens der Praktiker im konkreten Falle in individualisierender Weise angewendet werden müssen. Eine praktische Wissenschaft baut sich auf die abstrakte Theorie, gleichwie die Praxis auf die erstere, nur mittelst eines — wenn dieser Ausdruck gestattet ist — determinierenden Verfahrens auf. Dies ist, wie mir scheint, indes keine Eigentümlichkeit der Wirtschaftswissenschaften, sondern in dem Verhältnisse der „abstrakten“ Theorien zu den auf dieselben sich stützenden praktischen Wissenschaften überhaupt begründet. Auch der Bearbeiter der Technologie, der Chirurgie, der Therapie u. s. w. wendet die Gesetze der Physik, der Chemie, der Mechanik und selbst jene der Physiologie nicht unmittelbar, sondern nur mit Hilfe des vorhin gedachten Determinationsverfahrens auf die praktischen Wissenschaften (die Technologie, die Chirurgie, die Therapie u. s. w.) an. Es vermöchte hier nur ein gradueller, nicht ein essentieller Unterschied zu bestehen. Ich glaube deshalb, dafs jenes „Nachhelfen des Seins durch das Sollen“ in der abstrakten Wirtschaftstheorie, von dem Wundt spricht, wofern hierin nicht überhaupt eine Verwechselung theoretischer und praktischer Erkenntnisse liegt, der „abstrakten“ Wirtschaftstheorie jedenfalls nicht speziell eigentümlich ist. Die Wissenschaften sind oft genug schon zu gunsten bestimmter praktischer Bestrebungen (tendenziös!) gefälscht worden. Dieser Vorwurf trifft indes nicht nur die „abstrakten“, sondern, wie gerade die jüngsten Erfahrungen lehren, auch die „konkreten“ Wirtschaftstheorien — ja selbst die Geschichte und Statistik der Volkswirtschaft. Es wäre, wie mir scheint, mehr als unbillig, die Geneigtheit zu dergleichen tendenziösen Entstellungen, oder selbst zu blofsen Irrtümern, speziell bei den Bearbeitern der „abstrakten“ Wirtschaftstheorie vorauszusetzen zu wollen.

der praktischen Wirtschaftswissenschaften sich über diesen Vorwurf jedenfalls leicht hinwegzusetzen.

Soll in dem obigen Satze ein wirklich begründeter Vorwurf liegen, so vermag er sicherlich nicht zu bedeuten, daß die praktischen Wirtschaftswissenschaften die ihnen eigentümliche auf die Gestaltung des Lebens hinzielende Aufgabe überhaupt, sondern daß sie dieselbe in irrtümlicher Weise lösen.

Und da entsteht denn allerdings die Frage, ob die praktischen Wirtschaftswissenschaften sich prinzipiell darauf beschränken sollen, die Ergebnisse der bisherigen Erfahrung zu verzeichnen, und ob es den Bearbeitern derselben — zum mindesten vom Standpunkte strenger Wissenschaftlichkeit — schlechterdings verwehrt sei, auch solche Mittel und Vorgangsweisen zur Erreichung menschlicher Zwecke in Vorschlag zu bringen, welche nicht der bisherigen Erfahrung entlehnt, sondern das Ergebnis eines kombinatorischen und erfinderischen Denkens sind.

In dieser Rücksicht glaube ich nun, daß eine Wissenschaft, welche sich darauf beschränken wollte, die vorhandenen Institutionen und Verwaltungsmaßregeln zu schildern und die Erfolge derselben abzuwarten, um auch diese ihrerzeit zu „schildern", auf jede führende Stellung in Fragen der Wohlfahrtspflege prinzipiell verzichten würde und zu einer bloßen Historiographie der Thätigkeit der Verwaltungsorgane und der Institute kollektivistischer Selbsthilfe herabsinken müßte. Es fällt niemand bei, die Bedeutung der Erfahrung für die praktischen Wissenschaften leugnen oder auch nur im entferntesten in Frage stellen zu wollen. Indem wir verlangen, daß die praktischen Disziplinen auf die theoretischen Wissenschaften begründet werden, beanspruchen wir für die erstern ja die umfassendste und kritischeste empirische Grundlegung, eine Grundlegung, welche alles umfaßt, was sich „dem Leben ablauschen" läßt. Es hieße indes denn doch die Thatsache verkennen, daß zahllose Neugestaltungen der Volkswirtschaft auf Bearbeiter der praktischen Wirtschaftswissenschaften zurückzuführen sind, wollte man diesen Disziplinen lediglich die Aufgabe einer Schilderung der Vergangenheit angehöriger Institutionen und Bestrebungen und ihrer Erfolge zuerkennen.

Brentano scheint mir die große Bedeutung der Kombinations- und Erfindungsgabe für die praktischen Wissenschaften und die Praxis zu verkennen. Hätten die Bearbeiter der praktischen Disziplinen und die Praktiker die Ansicht Brentano's, daß die Wissenschaft sich darauf beschränken solle, dem Leben seine Entwickelungsprinzipien abzulauschen, seit jeher geteilt und zur ausschließlichen Regel ihres Handelns erhoben, so wäre zu besorgen, daß wir heute noch in „dem Leben abgelauschten" Höhlen wohnen, uns mit „dem Leben abgelauschten" Tierfellen bekleiden und — ohne einem idealen Sinne entstammende Prinzipien! — die Sklaverei und Leibeigenschaft auch heute noch konserviert haben würden. Brentano hat den Ausspruch W. Roscher's, daß unsere Wissenschaft „die einfache Schilderung zuerst der wirtschaftlichen Natur und Bedürfnisse der Völker, zweitens der Gesetze und Anstalten, welche zur Befriedigung der letzteren be-

stimmt sind; endlich des größeren oder geringeren Erfolges, den sie gehabt haben" zur ausschließlichen Aufgabe habe und alles, was über diese „einfache Schilderung" hinausgeht, eine „Rezeptensammlung" sei [1]), offenbar allzu wörtlich genommen.

Die obige Auffassung der praktischen Wirtschaftswissenschaften und ihrer Aufgaben mag übrigens, und dies ist wohl ihre stärkste Seite, niemanden abschrecken, mit neuen Vorschlägen zur Gestaltung des Wirtschaftslebens hervorzutreten. Sind sie nur richtig und werden sie verwirklicht, so werden sich wohl von selbst solche finden, welche die betreffenden Gestaltungen des praktischen Lebens ihrerzeit „schildern" und die denselben zu Grunde liegenden Prinzipien dem Leben wieder „ablauschen" werden. Jedenfalls scheint mir aber so viel sicher zu sein, daß man auf dem Gebiete der praktischen Wirtschaftsdisziplinen „der Wissenschaft, dem Vaterlande und der Menschheit" nicht nur durch „Schilderungen", sondern auch durch kombinatorisches Denken und durch erfinderischen Geist, insbesondere, wenn sie sich mit reicher Erfahrung verbinden, „wirklich zu dienen" vermag.

1) Grundlagen der N.-Oek. 1854, § 26 u. 29.